

# **Digitales Brandenburg**

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Deutsche Internierten-Zeitung**

**Bern, 1916**

Deutsche Internierten-Zeitung. Bern, 8. September 1918. Heft Nr. 96.

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-7160**

Bern, 8. September 1918.

Heft Nr. 96.

# Deutsche Internierten-Zeitung

Herausgegeben mit Genehmigung des Schweizer Armeearztes von der  
**Deutschen Kriegsgefangenen-Fürsorge Bern**

Schriftleitung: Effingerstr. 6a. Fernspr. 4413, 3689, 4446.

Geschäftsstelle: Optingenstr. 52, Fernsprecher 5419.

Druck u. Verlag der Deutschen Internierten-Druckerei, Bern, Optingenstr. 52.

---

◆

## INHALT:

Zum Tode des Generalmajor Friedrich.  
Die Deutschen Kriegsgäste der Schweiz im Film.  
Eine neue deutsche Messe.

### Aus den Gefangenenlagern.

Berufsberatung der Kriegsgefangenen durch die  
D. K.-G.-F. Bern.  
Das geistige Leben in Orléans.  
Einstellung des Unterrichts in Sennecey.  
Unterricht auf den Kommandos von Montmorot.  
Aus der französischen Etappe.  
Deutsche Gefangene in England.

### Aus den gastlichen Orten.

Luzern.

### Aus Dichtungen und Kunst.

Über Buchzeichen.  
Flucht und Erhebung. (Gedicht.)

### Aus Büchern und Schriften.

Veröffentlichungen über die Internierung in der  
Schweiz.  
Aus den Büchern.  
Aus den Zeitungen.

### Schachecke.

### Beilagen.

Mitteilungen Nr. 59 der Kaiserlich Deutschen  
Gesandtschaft, Abt. G. (Nur für Internierte.)

---

◆

Nachdruck aus der „Deutschen Internierten-Zeitung“ gestattet, jedoch nur mit  
Angabe der Quelle.

Preis Fr. 0.40.



# Der Bezugspreis der „Deutschen Internierten-Zeitung“

beträgt (zugunsten der Deutschen Kriegsgefangenen-Fürsorge): Vierteljährlich (12 Hefte) Fr. 4.50, einschließlich Postgebühren. In Deutschland bei der Zentralstelle, Kriegsbeschädigten-Fürsorge am Reservelazarett Ettlingen, Karlsruhe (Baden): Vierteljährlich (12 Hefte) Mk. 4.50. Einzelpreis der Nummer Fr. 0.40 beziehungsweise Mk. 0.40.

**Beitragshonorar (nur für Internierte) Fr. 5.— für die Druckseite**

**Anzeigenaufträge** werden von der Geschäftsstelle der „Deutschen Internierten-Zeitung“ in Bern, Optingenstraße 52, angenommen. Die Inseratenpreise sind folgende:

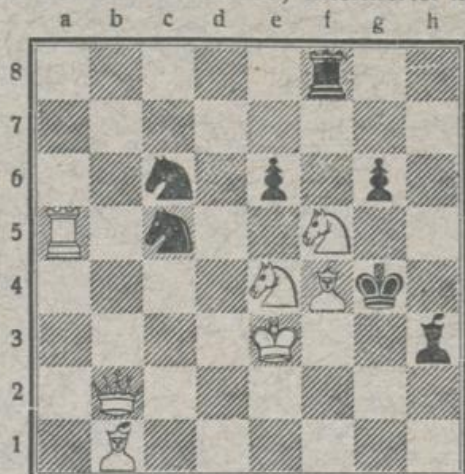
1 Seite .....	Fr. 60.—	Ermäßigungen hierzu werden gewährt:
1/2 „ .....	„ 32.—	bei 6 Wiederholungen .....
1/4 „ .....	„ 18.—	„ 13 „ .....
1/8 „ .....	„ 10.—	„ 26 „ .....
1/16 „ .....	„ 6.—	„ 52 „ .....
		5 0/0
		10 0/0
		15 0/0
		20 0/0

**Bezieher im eigenen Interesse sofort Adressenveränderungen der Geschäftsstelle mitteilen!**

## SCHACHECKE

### Aufgabe Nr. 42.

Gestellt von M. Dischler, Internierter in Ragaz.



Weiß

Weiß: Ke3, Db2, Ta5, Lb1, Lf4, Se4, Sf5 = 7 Steine.

Schwarz: Kg4, Tf8, Lh3, Sc5, Sc6, Bauern e6, g6 = 7 Steine.

Matt in zwei Zügen.

### Meisterturnier in Kaschau.

Im Charousek-Gedächtnis-Turnier erzielte Réti (Wien) mit 10 Gewinnpunkten einen ebenso glänzenden wie unerwartenden Sieg, ohne eine Partie verloren zu haben. Die nächsten Plätze belegten Dr. Vidmar (8 Punkte) und Schlechter (7 1/2), von denen man allgemein mehr erwartet hatte. Dann folgen der Reihe nach: Breyer (7 1/2), Dr. Asztalos (6 1/2), v. Balla (5 1/2), Grünfeld (5 1/2), Mieses, der diesmal mit 4 Punkten sehr schlecht abschnitt, Balogh (3), Brach (3), Havasi (3), Földes (2 1/2).

Wir bringen nachstehend eine Partie Réti's mit prachtvoller Mattkombination, die dieser in Wien 1910 als Weißer gespielt hat.

### Partie Nr. 11.

Eröffnung: Caro — Kann.

1) e2—e4 c7—c6

2) d2—d4 d7—d5

3) Sb1—c3. Auch mit 3) e4—e5 kann Weiß ein gutes Spiel erlangen.

3) ..... d5×e4

4) Sc3×e4 Sg8—f6

5) Dd1—d3. Die übliche Fortsetzung

5) Se4×f6, e7×f6 ist für Weiß nicht ungünstig, da Schwarz sein Bauernzentrum einbüßt ohne bessere Figurenentwicklung als Weiß zu erlangen. Hier beabsichtigt Weiß, groß zu rochieren, um vom Turm unterstützt, in der d-Linie operieren zu können (d4—d5).

5) ..... e7—e5. Anstatt

den weißen Zentrumsbauern anzugreifen, sollte Schwarz sich besser mit Sf6×e4 nebst Sb8—d7 und Sd7—f6 gut entwickeln. Mit dem Textzug verliert es 2 wichtige Entwicklungstemp.

6) d4×e5 Dd8—a5+

7) Lc1—d2 Da5×e5

8) 0—0—0! Sf6×e4?

Hier mußte Lf8—e7 geschehen.

9) Dd3—d8+! Ke8×d8

10) Ld2—g5++ Aufgegeben, denn auf Kd8—c7 folgt das prächtige Matt 11) Lg5—d8, und auf Kd8—e8 = 11) Td1—d8 matt.

### Briefwechsel mit allen für alle.

Auf viele Anfragen eingehend, geben wir hier ein zweites Beispiel der Niederschrift einer Korrespondenzpartie. Die in Heft 91/92 empfohlene

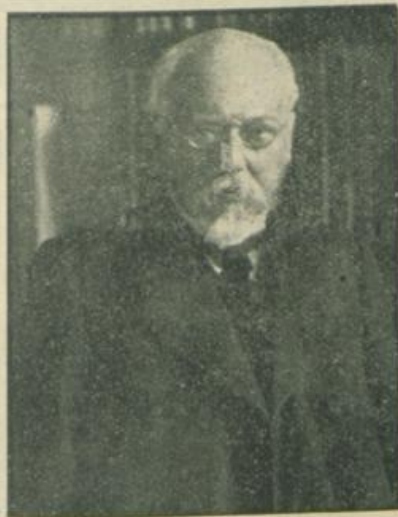


DEUTSCHE



F. STICHS

INTERNIERTENZETUNG



REICHSKANZLER GRAF HERTLING  
wurde 75 Jahre alt.





VERKAUFS-FILIALEN  
IN ALLEN GRÖSSTEREN  
SCHWEIZER STÄDTEN







**ILLUSION**  
- Dralle -  
im Leuchtturm

**DAS STETS WILLKOMMENE GESCHENK**

Entzückende, rassige Naturtreue des Duftes. Größte Ausgiebigkeit, da Blütentropfen ohne Alkohol. Ein Atom genügt. Zu haben in Maiglöckchen, Veilchen, Rose, Flieder, Heliotrop u. a. Überall käuflich.

**GEORG DRALLE, HAMBURG**

VERTRETER: AD. RACH, BASEL, KANNENFELDSTR. 16.

**ZÜRICH**

BAHNHOFSTRASSE 31  
KEIN LADEN: 1., 2. UND 3. STOCK

Versand nach der ganzen Schweiz



**ZÜRICH**

BAHNHOFSTRASSE 31  
KEIN LADEN: 1., 2. UND 3. STOCK

Versand nach der ganzen Schweiz

**Leiser**

**SCHUHCENTRALE**

Grösste Leistungsfähigkeit · Verlangen Sie bitte unsern neuesten Katalog



# NEUES SANATORIUM DAVOS-DORF

Leitender Arzt: Dr. E. Nienhaus • Haus der deutschen Offiziere

Perfekte hygien. Einrichtungen • Lift • Großes Vestibule und Terrassen • Eigenes Röntgen-Kabinett • Quarzlampe • Zimmer mit Pension, ärztliche Behandlung etc. von Fr. 12-16.50  
Prospekte und Auskunft durch M. NEUBAUER, Besitzer

IHREN WERTEN LANDSLEUTEN EMP-  
FEHLEN SICH DIE NACHSTEHENDEN

## PAPIER- HÄNDLUNGEN

IN DAVOS-PLATZ:

W. DIETZ ..... PROMENADE  
E. GIERSCH ..... PROMENADE

IN DAVOS-DORF:

B. GRÄFE / HANS OBERRAUCH

## 1. Davoser Bäckerei CARL WEBER

BÄCKEREI TELEPHON 1.23 KONDITOREI

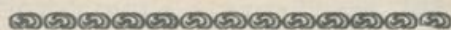
### DAVOS-PLATZ

Untere Bahnhofstrasse und Filiale Alpina

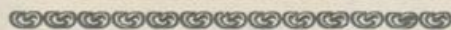
Moderne, mit neuesten Maschinen eingerichtete  
Bäckerei und Konditorei mit elektrischem Betrieb  
Grosse Auswahl in Patisserie nach selbsterprobten Rezepten bei  
Verwendung von nur la. Rohmaterial. Verschied. Sorten Schoko-  
lade, Bonbons, Pralinés usw. Prompte Bedienung zugesichert

KONDITOREI • TEESALON

## KOLBINGER DAVOS-PLATZ



Größte Auswahl in ff. Bonbons, Fruits  
confits, Schokolade, Marrons glacés,  
Caramels, Bonbonnières und Attrappen  
Stets frisches Teegebäck, Kuchen und  
Torten • Bestellungen werden auf das  
Sorgfältigste ausgeführt • Telephon 38



## TEE-KONZERTE

## ADOLF FICK

Davos-Platz • Villa Schönau

ERSTES DELIKATESSEN- UND  
KOLONIALWAREN-GESCHÄFT

TOURISTENPROVIANT

## 3. Franke, Uhrmacher Davos-Platz im Kurhause

empfiehlt sich höfl. seinen internierten Landsleuten  
Sämtliche Schweizer Fabrikate • Eigene  
Reparatur-Werkstätte • Coulante Preise.

# A. WEBER • DAVOS-DORF

BÄCKEREI • KONDITOREI • CAFÉ • TELEPHON 1.89



## BLUMEN-ARRANGEMENTS

ALLER ARTEN FÜR FREUD UND LEID

BLÜHENDE UND BLATTPFLANZEN  
PALMEN SOWIE TRAUERKRÄNZE

ALLES IN REICHSTER AUSWAHL BEI  
PROMPTER, PREISWERTESTER BEDIENUNG

### BLUMENKRÄMER · ZÜRICH

TELEPHON 1479 — HOFLIEFERANT — BAHNHOFSTR. 38

## DIE DEUTSCHEN INTERNIERTEN IN DER SCHWEIZ

welche ihr Schuhwerk schnell, gut und billig  
besohlt haben wollen, senden dasselbe an die

## MECHANISCHE SCHUHSOHLEREI WERNER SELS

ZÜRICH, ZÄHRINGERSTRASSE 18

Garantie für tadellose und solide Ausführung.

Gutes Material, Sohlen und Fleck Fr. 8.50. Handarbeit etwas mehr. Der  
Besitzer ist zur Zeit an der deutschen Front. Postsendungen innert Tages-  
frist retour. — Es empfiehlt sich und bittet um geneigte Berücksichtigung

FRAU SELS / Internierte 10 Prozent Rabatt

# Hotel und Restaurant Splendid-Tonhalle · Montreux



## DAS HAUS

DER NEUESTEN MODEN  
DER GUTEN QUALITÄTEN  
DER GROSSEN AUSWAHL 891

HARRY  
GOLDSCHMIDT  
ST. GALLEN · SPEISERGASSE  
MODERNE DAMENBEKLEIDUNG



## ELEKTRIZITÄT

LICHT & KRAFTANLAGEN  
MOTOREN · LAMPEN  
HEIZAPPARATE  
INSTALLATIONS-  
MATERIAL

ALLGEM. ELEKTRICITÄTS-  
GESELLSCHAFT · BASEL · A · G

BUREAU IN

## ZÜRICH

GLÄRNISCHSTR. 29  
TEL · SELNAU 330

## BRIEGER & CO., ZÜRICH I

TELEPHON: SELNAU 4013 / FRIEDENSGASSE 5 u. 7 / TELEGRAMME: BRIEGERCO  
TRAUERANDENKEN IN GLAS UND CELLULOID  
ANDENKEN UND REKLAMEARTIKEL



Den Grenzverkehr Deutschland-Schweiz

besorgt prompt und zuverlässig die

**„TRANSLAG“**

Oberrheinische Transport- u. Lagerhaus-Gesellschaft m. b. H.

**SINGEN a. H.**

Deutsche u. schweizerische Zollbehandlungen. Freipaß-Abfertigungen  
Eigene Transit- und Inlandlager • Kommissionsgeschäfte

852

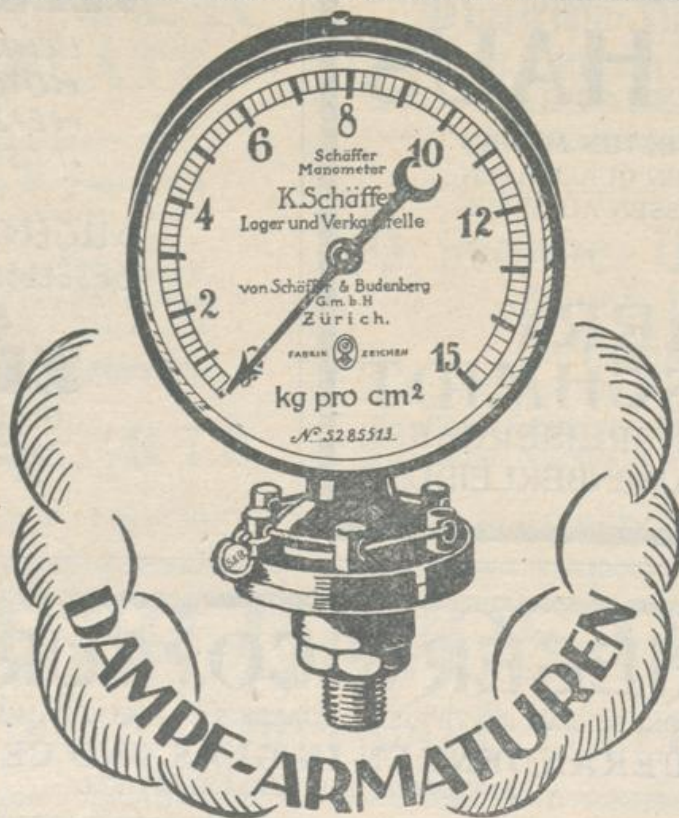


Erstes Spezialhaus der Schweiz  
für feine Reiseartikel, Lederwaren  
Ledergalanterie

Eigene Kofferfabrik  
Reparaturen schnellstens

5 Prozent Skonto für deutsche Internierte

Telephon Selnau 5042 Reellste Bedienung

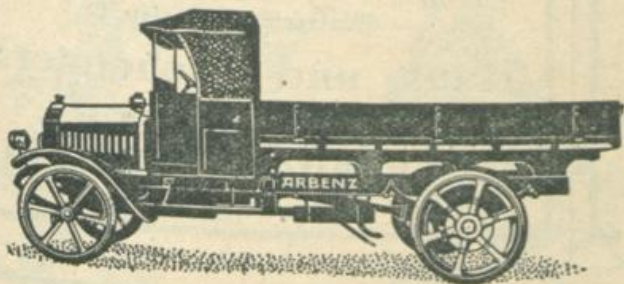




Internationale Transporte  
**Burckhardt, Walter & Cie., A.-G.**  
Basel, Zürich, Schaffhausen

Empfehl ihre Dienste für Verzollungen, Freipaß-Abfertigungen, Einlagerungen (Lagerhäuser mit Geleiseanschluß) sowie für Transporte von und nach Deutschland, Österreich, Balkan, Holland, Skandinavien etc. Vermittlung von Einzahlungen und Auszahlungen

227



**ARBENZ**

Motorfahrzeuge  
von 2-5 Tonnen Tragkraft

Motorwagenfabrik **ARBENZ A.-G.**, Albisrieden-Zürich



**MERCEDES-**  
**PERSONEN-KRAFTWAGEN**

**DAIMLER-**  
**MOTOREN-GESELLSCHAFT**  
**STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM**

Filiale für die Schweiz: Zürich, Börsenstr. 14  
TELEGRAMM-ADRESSE: MERCEDESAUTO · TELEPHON 8731



**PHOTO-APPARATE**  
ICA, GOERZ, ERNEMANN  
AGFA-FILMS, PLATTEN ETC.  
ENTWICKELN, KOPIEREN

**ECKER**  
KAPELLPLATZ  
839 **LUZERN**

**OPTISCHE WERKSTÄTTE**  
BRILLEN, ZWICKER, MONOKEL  
FELDSTECHER · OPERNGLÄSER  
BAROMETER, THERMOMETER

*Damen-Bekleidung*

*Neueste Schöpfungen  
jeder Jahreszeit*

*Confection Einhorn*

*Inhaber: L. Goldschmidt*

*Luern, Weggisgasse 32*

838

**Biemann & Cie.**  
**Luern**

Pilatusstr. 3 / Baselstr. 12

**Haus- und Küchengeräte**  
**Eisenwaren**  
**Werkzeuge · Beschläge**

784

**ANDR. BUCHER**

empfehlte sich in Anfertigung von feinen  
Herren- und Damen-Garderoben. Reich-  
haltige Stoffauswahl. Hatte 10 Jahre in

**DÜSSELDORF**

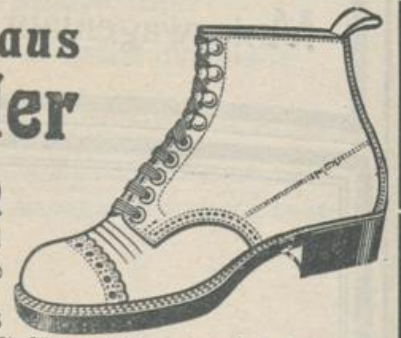
ein erstklassiges Maßgeschäft.  
Bediene auch auswärtige Kundschaft.  
**LUZERN, Haldenstrasse 25.**  
Telephon 2014.

**Schuhhaus**  
**Spieler**

**Luern**

Pfistergasse 19-21  
Gegründet i. J. 1876

Bedeutendstes  
Spezial-Geschäft für erstklassige Schuhwaren



840

727

WER **LUZERN** BESUCHT

oder sich in Luern aufhält, ist und logiert am  
besten im alkoholfreien Restaurant und Hotel

**„WALHALLA“**

Theaterstraße, 2 Minuten vom Bahnhof

Schöne Hotelzimmer, gute Küche. Milch, Kaffee, Thee, Schokolade.  
Spezialität: Kuchen und Gebäck. Höflichst empfehlend E. Fröhlich.

*Albert Burgers Erben*

*Goldschmied Luern Gegr. 1766*  
*Kapellgasse 10*

*Großes Warenlager. Vorzügliche Werkstätten für  
Spezialarbeiten. Auswahlsendungen. Reparaturen.*

782

**W. RENZ · ST. GALLEN**

REICHE AUSWAHL · MULTERGASSE · REICHE AUSWAHL

**SPEZIALHAUS FÜR FEINE MESSERWAREN**

941



*Prager Presse*





# ZUM TODE DES GENERALMAJOR FRIEDRICH.

Ein Nachruf.

Generalmajor Friedrich, Chef des Unterkunftsdepartements im Kriegsministerium, der bekannte und bewährte Leiter des gesamten Gefangenenwesens in Deutschland ist am 6. September plötzlich einem Herzschlag erlegen. Sein Tod kam völlig unerwartet, da er noch am Tage vor seinem Ableben bis in die späten Nachmittagsstunden im Amte gewellt und sich wie immer mit voller Hingabe der Arbeit gewidmet hatte. Seit Kriegsbeginn ununterbrochen in der Gefangenenfürsorge tätig, hatte sich Generalmajor Friedrich, der weder Rast noch Ruhe kannte, körperlich zu viel zugemutet. Schon seit einiger Zeit klagte er über Beschwerden, so daß ihm von wohlmeinender Seite ständig zugeredet wurde, im Interesse der Sache seine Person zu schonen und sich wenigstens einen kurzen Urlaub zu nehmen. Aber die deutsch-amerikanischen Austauschverhandlungen in Bern standen vor ihrem Beginn und Generalmajor Friedrich legte um so größeren Wert darauf, sie als Chef der deutschen Abordnung selbst zu führen, da seine Teilnahme auch von hochstehender Seite aus dringend gewünscht worden war. Erst nach ihrem Abschluß wollte er sich Erholung gönnen.

Was Generalmajor Friedrich für die Gefangenenfürsorge in den vier Kriegsjahren geleistet hat, läßt sich in wenigen Worten nicht wiedergeben. Das Unterkunftsdepartement im Kriegsministerium, das sich während des Krieges durch die umfangreiche Fürsorge auf dem Gebiete des Gefangenenwesens zu einem stets wachsenden gewaltigen Apparat herausgebildet hatte, war seiner bewährten Führung anvertraut.

Allen Abteilungen des Departements, mochten sie sich nun mit der Ernährung, Unterkunft und der körperlich und geistigen Pflege der Kriegsgefangenen oder dem Schutze und dem Austausch unserer gefangenen Landsleute in Feindesland befassen, wußte er den Stempel seiner großzügigen und organisatorisch veranlagten Persönlichkeit aufzudrücken. Er sorgte für das Wohl unserer Gefangenen in Feindesland, und er hatte für die Behandlung der bei uns befindlichen Gefangenen die maßgebenden Richtlinien zu geben. Die Schaffung des Interniertenwesens für Kriegsgefangene im neutralen Ausland, in der Schweiz, in Holland, Schweden und Norwegen, eine Einrichtung, die schon Tausende von Kriegsgefangenen aller kriegführenden Länder als Segen begrüßt haben, ist nicht zum geringen Teil auf seine Initiative zurückzuführen, und der Ausbau dieser Lager ist fast sein ausschließliches Verdienst. Eine besondere Begabung befähigte ihn, die direkten Verhandlungen über den Gefangenaustausch mit Frankreich und England in außerordentlich erfolgreicher Weise zu führen. Die Betätigung auf diesem Gebiete hat ihm auch verschiedentlich die wohlverdiente Anerkennung des deutschen Reichstages eingetragen. Erst unlängst, nach Beendigung der Verhandlungen mit den Engländern im Haag und in Bern sprach ihm Reichstagspräsident Dr. Fehrenbach den Dank des deutschen Volkes für seine unermüdlichen Bestrebungen und sein erfolgreiches Wirken aus. Nun sollte er, Ende dieses Monats, auch die ersten Austauschverhandlungen mit den Amerikanern in Bern führen und man durfte hoffen, daß es ihm auch hier gelingen würde, sie zu einem erfreulichen Ziele zu führen. Der jähe Tod hat hier einem Leben ein Ende gemacht, an das sich noch viele und große Hoffnungen knüpften. Wenn auch sein Bestreben begreiflicherweise in erster Linie darauf gerichtet war, das Los der deutschen Gefangenen zu lindern, so haben doch alle Gefangenen aller Länder volle Veranlassung, seinen Heimgang tief zu betrauern.

Generalmajor Friedrich ist aus der Pionierwaffe hervorgegangen. Nachdem er bereits als Major in der Unterkunftsabteilung des Kriegsministeriums tätig gewesen war, kommandierte



er das 2. Elsässische Pionierbataillon Nr. 19 in Straßburg i. Els. Wieder in das Kriegsministerium versetzt, wurde er zum Chef der Unterkunftsabteilung, später zum Direktor des neueingerichteten Unterkunftsdepartements ernannt. Im Reichstag erfreute er sich allgemeiner Sympathien. Wiederholt war er Berichterstatter im Hauptausschuß über die Bestrebungen zur Besserung der Lage der Kriegsgefangenen und in anderen Gefangenensfragen.

Die vielen Tausende, denen die Früchte des segenreichen Wirkens des General Friedrich zugute kamen, werden sich mit dankbarer Gesinnung des Toten erinnern. Seinen unermüdlichen Bemühungen ist es besonders zuzuschreiben, wenn eine Einigung über den Austausch und die Internierung zwischen den kriegführenden Nationen zustande kam. Ebenso ist es seinem energischen und zielbewußten Vorgehen zu danken, daß sich die Behandlung unserer in französischer Gewalt befindlichen Heeresangehörigen besserte. So liebenswert und versöhnlich General Friedrich in persönlichem Verkehr sein konnte, so kannte er doch keine Rücksicht, wo es sich um die Ehre des Vaterlandes handelte, und wo das Wohlergehen seiner Volksgenossen auf dem Spiele stand. So setzte er durch wirksame Gegenmaßregeln bei den Franzosen die Zurückziehung der Deutschen aus den Fiebergegenden Zentralafrikas und den menschenunwürdigen Lagern Marokkos durch, erzwang die Aufhebung von besonders schlechten Lagern durch Einrichtung von Vergeltungslagern. Um eine menschenwürdige Unterbringung, Verpflegung und Behandlung unserer Kriegsgefangenen in Frankreich ein für allemal sicherzustellen, hat er durch das Berner Abkommen bestimmte Mindestforderungen aufgestellt, mit denen er eine Linderung des schweren Loses der Gefangenschaft erstrebte. In Anbetracht seiner rastlosen Tätigkeit im Sinne des humanitären Gedankens und in Würdigung seiner Verdienste um die Geltendmachung der Rechte deutscher Kriegsgefangener im feindlichen Auslande war er von der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg zum Ehrendoktor ernannt worden.

So trauern um diesen bedeutenden Mann die ganze Armee, in Sonderheit unsere kriegsgefangenen Feldgrauen im Feindesland, die mit dem Tode des General Friedrich einen wohlwollenden Vorgesetzten und einen fürsorglichen Vater verloren haben. Nicht minder trauert um ihn das ganze deutsche Volk, als dessen Vertreter der Präsident des Reichstages, Dr. Fehrenbach, an das Kriegsministerium folgendes Beileidsschreiben gerichtet hat, aus dem deutlich ersichtlich ist, wie sehr in allen Schichten des Volkes das verdienstvolle Wirken des Generals Friedrich anerkannt wurde:

„General Friedrich hat sich um die Behandlung und den Austausch unserer unglücklichen Gefangenen die größten Verdienste und damit den Dank des deutschen Volkes erworben. Namens des Reichstages spreche ich dem Kriegsministerium und der Armee zu dem unerwarteten Heimgang dieses ausgezeichneten Mannes herzliche Teilnahme aus.“

Fehrenbach,  
Präsident des Reichstages.

„Ja, sie haben einen guten Mann begraben, uns aber war er mehr.“





General Friedrich verläßt mit der deutschen Delegation das Bundeshaus.

### Alfred W. Kames. / DIE DEUTSCHEN KRIEGSGÄSTE DER SCHWEIZ IM FILM.

„Jeder Internierte, der hinreichend gesund geworden ist, soll entweder lernen oder arbeiten!“ Diese von Herrn Major von Polentz im September 1916 aufgestellte Forderung, an deren Durchführung und Organisation ein Großteil der der Kaiserl. Deutschen Gesandtschaft in Bern angegliederten Abteilung für Gefangenenangelegenheiten zum Wohl des Vaterlandes und vor allem zum Wohl der Internierten selbst, ständig tätig ist, bildet auch das Leitmotiv für die Filmreihe, die im Auftrage des Kriegsministeriums in den Frühjahrs- und Sommermonaten dieses Jahres von dem Leben, der Erholung und der Arbeit der Deutschen Internierten in der Schweiz unter besonderer Unterstützung des Bild-

Beträchtlich waren die Schwierigkeiten, die sich dem Plane entgegenstellten. Man kann sich vor allem noch nicht ganz von dem alten Vorurteil frei machen, daß man den Kurbelkasten als zu wenig ernsthaft ansieht, um Dinge im Bilde festzuhalten, die seelisches Eigentum sind; es haftet dem Film aus einem einseitigen Gesichtswinkel heraus immer noch das Odium der Periflage an. Der ungeheure Wert den die lebende Bilderreihe als ein wahrheitsgetreues Dokument unseres äußeren Lebens und damit eines Spiegelbildes unserer inneren Verfassung als Dokument für die Nachwelt besitzt, wird demgegenüber oft allzu gering eingeschätzt.

Dieser geistigen a priori ablehnenden Einstellung mußte bei den Aufnahmen Rechnung getragen werden; andererseits mußte ebenso gut dem Verlangen des Allgemeinpublikums entgegengekommen werden, das sein Interesse nur den Bilderreihen schenkt, die nicht allzu lehrhaft, allzu ausführlich, allzu systematisch vor allem, ihm Wissenswertes in angenehmer, möglichst erzählender, das Gefühl anregender Form vermittelt.

Neben seinem der Nachwelt wertvollen Zwecke als Archivadokument, wendet sich der Film „Die deutschen Kriegsgäste der Schweiz“ aber hauptsächlich an das Publikum der Mitwelt. Wenn er durch die Kinetographentheater Deutschlands wandert, soll er den Angehörigen der Internierten das unauslöschliche Dankgefühl mitteilen, das jedes arme Kriegsoffer, das vom Glück an das rettende Gestade des neutralen Landes gebracht wurde, gegenüber der gastfreien Schweiz empfindet. Er soll ein Hohelied im modernen Gewande darstellen auf die gütige sorgende Menschlichkeit ihrer Bewohner, er soll auch denen draußen in den Gauen Deutschlands ein Bild geben von der herrlichen Schönheit des Landes, von den blendend weiß in blaue Lüfte ragenden Firnen, von dem wechselnden Farbenspiel seiner Seen, von der Andacht seiner Wälder, der heilenden Träumerei seiner Matten und Wiesen, damit, wenn endlich der Friede zurückgekehrt ist und frohes Menschentum den freundnachbarlichen Verkehr der Völker miteinander wieder aufleben läßt, viele hinwandern in dieses wunderschöne, gastfreie Land, das in diesen dunklen Tagen trotz der eigenen Begrenztheit des Vermögens so vielen armen zerschlagenen Menschen brüderliche Aufnahme gewährte, sie pflegte und ihrer wartete und ihnen ein Jungbrunnen ward zu neuem Leben.

Findet der Film von den deutschen Internierten auch in schweizerischen Theatern eine gastliche Stätte, so ist er berufen, den Gastfreunden zu zeigen, daß der deutsche Kriegsgast versucht, sich der gewährten Wohltat würdig und nach Kräften dankbar zu erzeigen. Hat die heilkräftige Luft der Schweizer Berge dem Kriegsgefangenen die Gesundheit wiedergegeben, so stellt er seine wieder-



gewonnene Kraft gern dankbar in den Dienst der Allgemeinheit. In der Anstalt, wo er lebt, nimmt er den Wirtsleuten die kleinen Arbeiten ab, die er zu verrichten im Stande ist. Er hält seine Zimmer in Ordnung, scheuert Treppe und Estrich, deckt seinen Tisch und reinigt für sich und seine Kameraden das gebrauchte Geschirr; er hilft bei der Gemüseauslese, bei der Metzgerei, beim Schlachten und schält im fröhlich schwatzenden Kreis seine Kartoffeln für den nächsten Tag. Viele deutsche Internierte sind in allen Zweigen der Landwirtschaft tätig, um das Ihrige dazu beizutragen für die Lebensmittelversorgung des gastfreien Landes.

Wieder andere stechen Jahraus Jahrein in den Mooren Torf, lagern und pressen ihn, und führen so dem Lande ein Brennmittel zu, das bei der heutigen Knappheit an Heizungsstoffen von besonderer Bedeutung ist.

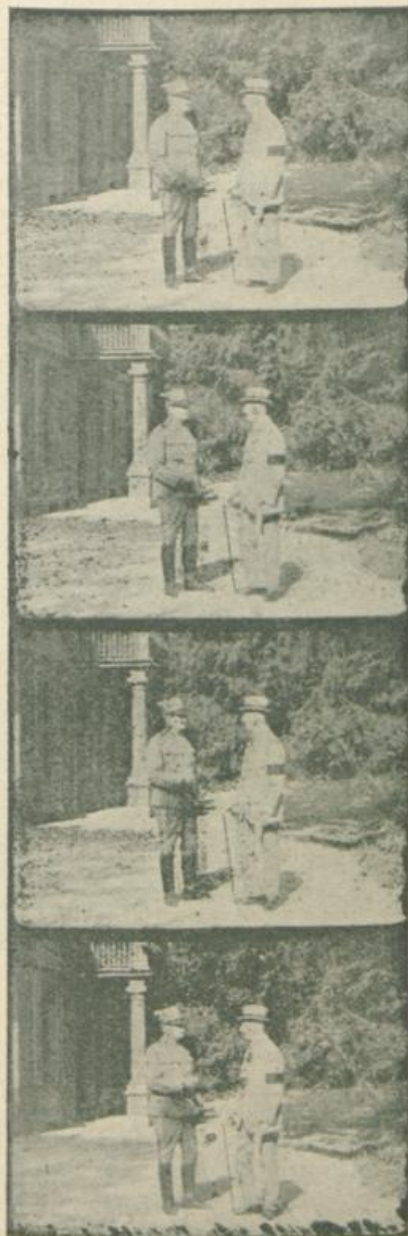
Beim Wegebau, bei Tunnelhöhlungen, bei Meliorationsarbeiten, bei Aufforstungen und Brückenbauten sind deutsche Internierte tätig, und das Urteil, das man über ihre Arbeit hört, lautet günstig und anerkennend.

Den Internierten selbst endlich soll der Film einmal geschlossen ihr Leben im Bild vor Augen führen, ihnen zeigen, welche Möglichkeiten zum Lernen und zur Arbeit ihnen offen stehen, ihnen die Erinnerung an die Ankunft aus der Gefangenschaft in der Schweiz, an die ihnen zu teil gewordene Pflege und an die Reihe vortrefflicher Männer und Frauen, die sich selbstlos ihrer annahmen, für immer einprägen.

Der Film: „Die deutschen Kriegsgäste der Schweiz“ gliedert sich in drei Abteilungen. Zum Eingang macht ein Schrifttitel mit dem bedeutsamen Wortlaut der Genfer internationalen Übereinkunft vom 6. Juli 1906, Art. II bekannt, dem unter edler Mithilfe eines neutralen Staates die menschliche Möglichkeit der Hospitalisierung kranker Kriegsgefangener in einem Gastlande noch während des Krieges zu verdanken ist. Die Verhandlungen über die Internierung fanden unter Schweizer Vorsitz im Bundeshaus zu Bern statt. Der Film hält den historischen Moment fest, wo General Friedrich, Departementsdirektor im königl. preuß. Kriegsministerium, der leider allzu früh ver-

Das erste, was der Kriegsgefangene auf neutralem Boden tut, ist, daß er seine Lieben in der Heimat möglichst schnell von der glücklichen Änderung seines Geschickes in Kenntnis setzt. Wie viel Glück, wie viel neubelebte Hoffnung haben diese Telegramme nach Hause schon in deutsche Familien gebracht. Ein Wiederglanz dieser Freude, ein rührender Schein des Glückes spiegelt sich auf dem abgehärteten Gesicht des Gefangenen, der im fahrenden Zuge mit zitternder Hand diese Freudenbotschaft seinen Lieben schreibt.

In Zürich angekommen ordnet sich der Zug der Gefangenen zum Gang in den Wartesaal, um dort leibliche Stärkung zu empfangen. Der Film zeigt die charakteristischen Gestalten der P. G., teils an ihren Stöcken humpelnd, teils in neu geschwellter Lebensfreude frisch ausschreitend mit dem viereckigen Kasten,



Oberst Hauser im Gespräch mit Oberst Ahlers.

storbene Vater der Internierten und Kriegsgefangenen, an der Spitze der deutschen Delegation das Bundeshaus nach den März-Verhandlungen über den Allgemeinaustausch der 18monatlichen Kriegsgefangenen verläßt. In seinem Gefolge befindet sich der von allen Internierten so überaus hoch verehrte Major von Polentz.

Das nächste Bild zeigt den Leiter des schweizerischen Sanitätswesens, den Armeearzt Oberst Hauser, dem das gesamte Internierungswesen in der Schweiz fast alles, was geschaffen wurde, verdankt, im Gespräch mit dem Vorstand der Abteilung für Gefangenenangelegenheiten bei der Kaiserlich Deutschen Gesandtschaft in Bern, Oberst Ahlers. Im Bahnhof von Otten sieht man das Einlaufen eines Zuges, der neue Internierte aus französischer Gefangenschaft in die Schweiz bringt. Der Transport wird begleitet von dem schweizerischen Rotkreuz-Chefarzt Oberst Bohny und seiner Frau Gemahlin. Jeder Internierte wird sich noch der wohlthuenden gütigen Freundlichkeit erinnern, mit der Oberst Bohny neue Kriegsgäste auf Schweizer Boden zu empfangen pflegt und der aufopfernden Sorge, die seine Frau Gemahlin den Kranken und Hilflosen unter den Kriegsgefangenen angedeihen zu lassen pflegt. Nicht minder mühen sich um sie die wackeren Schweizer Helfer, die Sanitätssoldaten, die unermüdlich sich der Kranken annehmen. ihr Wirken zeigt ein eigenes Bild.

Wie viel Glück, wie viel neubelebte Hoffnung haben diese Telegramme nach Hause schon in deutsche Familien gebracht. Ein Wiederglanz dieser Freude, ein rührender Schein des Glückes spiegelt sich auf dem abgehärteten Gesicht des Gefangenen, der im fahrenden Zuge mit zitternder Hand diese Freudenbotschaft seinen Lieben schreibt.



der ihr weniges Gepäck enthält, auf dem Rücken. Zerlumpt und zerrissen ist ihre Kleidung, ungepflegt ihr gesamtes Äußere. Noch scheint der schwere Druck, der auf ihnen lastete, nicht ganz überwunden zu sein, aber schon regt sich das Bedürfnis wieder, sich in die menschliche Gesellschaft einzuordnen und vor allem einmal das als schändend empfundene Zeichen der Gefangenschaft, das böse P. G. von den Kleidern zu tilgen. Aber den, der am Wasserkrahn mit heißem Bemühen versucht, es auszuwaschen, macht ein schon länger internierter Kamerad auf das Unnütze seines Beginnens aufmerksam.

Das deutsche Bekleidungsdepot Zürich reicht den Neuinternierten in sauber verpackten Paketen neue Kleidung und frische Wäsche. Im Bilde sehen wir die P. G.'s, froh ihrer neu erworbenen Habe, das Bekleidungsdepot verlassen.

Unvergeßlich wird allen Internierten, ebenso wie in Zürich, der Empfang durch die deutsche Kolonie in Luzern bleiben; wie sie das erste Mal wieder an weißgedeckten Tischen sitzen, umgeben von einer frohen Schar von Kameraden, Freunden und Landsgenossen; wie ihnen junge Mädchen Blumen reichen und wie ihnen das deutsche Internierten-Orchester lang entbehrte heimatliche Weisen aufspielt. Die verschiedene Art der Krankheit bedingt, daß der eine Teil der Kriegsgefangenen in die Zentralschweiz kommt, ein anderer nach der Ostschweiz und ein dritter in Graubünden Erholung findet.

Manche Kameraden, die vielleicht jahrelang gemeinsam das schwere Leid der Gefangenschaft ertragen haben, gemeinsam zusammen arbeiten mußten, ja vielleicht gemeinsam einen kühnen Fluchtversuch wagten, werden nun von einander getrennt, wo es das höhere Interesse der wieder zu erlangenden Gesundheit gebietet.

Innig ist der Abschied, erleichtert durch die frohe Hoffnung auf ein glückliches Wiedersehen. Einen solchen Abschied zweier guter Kriegskameraden zeigt ein Bild und führt damit das erzählende Moment in den Film ein, das der ganzen Bilderreihe Rahmen und inneren Zusammenhang gibt. Der



Oberst Bohny und Frau Gemahlin.

Kriegsbeschädigten immer auslöst, doch sehr viel Tröstendes an sich, da er zeigt, mit welchem Ernst und sinnreicher Erfindung der menschliche Geist daran gegangen ist, den schweren Schädigungen, die der Krieg dem Einzelnen bringt, nach Möglichkeit zu begegnen.

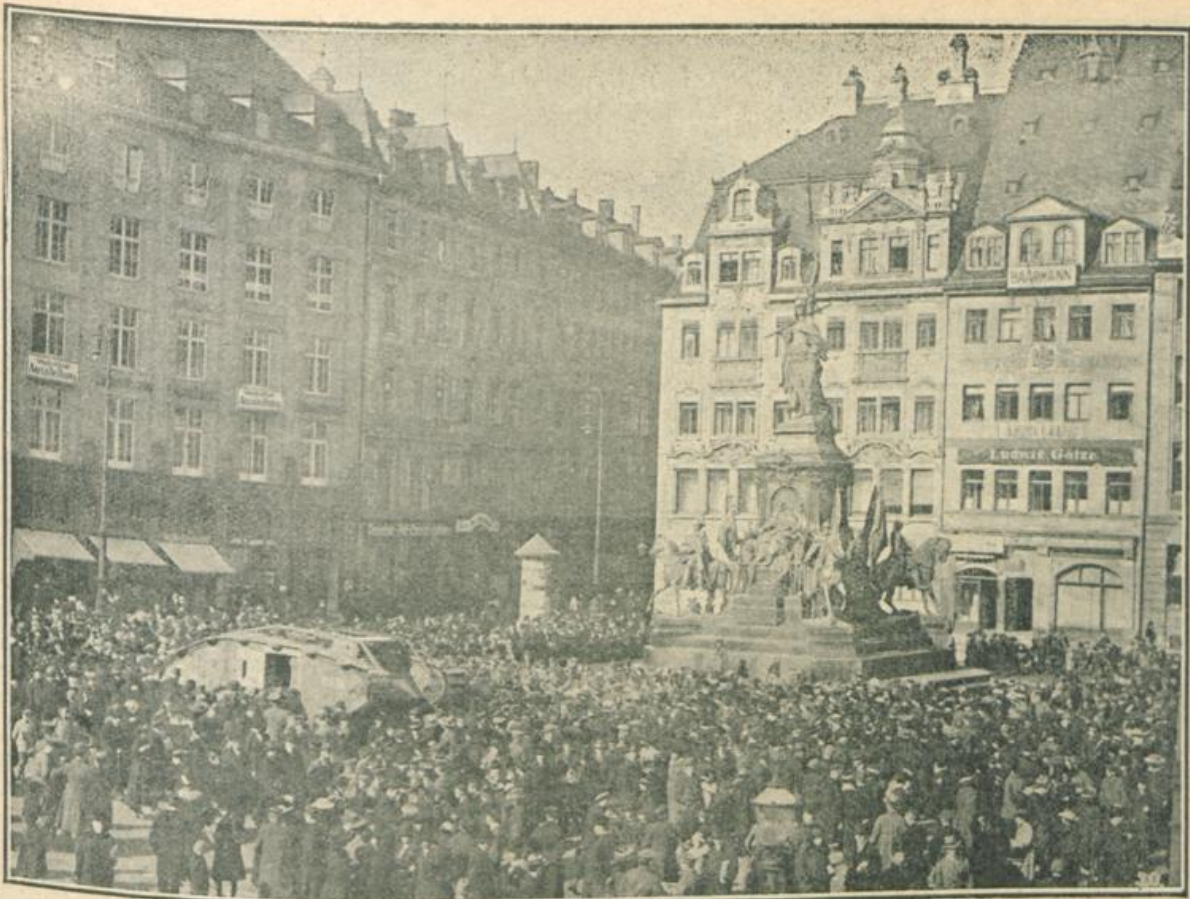
Im nächsten Bild begleitet der Zuschauer das Interniertenschiff auf seiner Fahrt zu den herrlichen Orten am Vierwaldstättersee. Hertenstein, Weggis, Vitznau, ziehen in wunderschönen Bildern vorüber. Überall werden die Neankömmlinge mit Tücherschwenken und frohem Zuruf begrüßt. In Brunnen bietet sich Gelegenheit, einen Tag aus dem Interniertenleben im Bilde zu sehen.

Behaglich sitzen die Internierten auf den Bänken der Promenade und schauen in die brausende Gischt des Sees, den der Föhn aufpeitscht. Ausgabe der Sonntagskleidung mit anschließendem Kleiderapell erinnert sie an die kleinen Pflichten, denen sie auch in ihrer Erholungszeit nachkommen müssen. Darnach gehen sie hinaus in die freie Natur, machen einen Spaziergang auf der herrlichen Axenstrasse, deren wundervolle Schönheit der Film im Bilde festzuhalten versucht. Oder auch: sie setzen sich an ein stilles Plätzchen am See, nehmen ein Buch der Interniertenbibliothek zur Hand oder lesen in „ihrer“ Internierten-Zeitung, über deren Entwicklung bis zu ihrem heutigen Stand und ihrer Herstellung in der deutschen Internierten-Druckerei in Bern eine Reihe Bilder berichten.

Ihnen schließt sich ein bildlicher Überblick über die Tätigkeit des deutschen Hilfsdienstes für die Kriegsgefangenen in Bern an, wo sich auch eine Reihe deutscher Internierter gern und freudig der Arbeit für ihre noch in der Gefangenschaft zurückgebliebenen Kameraden widmete.

(Fortsetzung folgt.)





Leipziger Messe.

## EINE NEUE DEUTSCHE MESSE.

Die Monopolstellung Leipzigs als Messestadt Deutschlands ist in diesem Jahre zum ersten Male angegriffen worden, indem Breslau seinerseits, und nach den vorliegenden Berichten mit gutem Gelingen, eine Messe ins Leben gerufen hat. In Leipzig ist man begreiflicherweise von diesem Unternehmen Breslaus nicht sehr erbaut, andererseits vertritt die Hauptstadt Schlesiens mit Nachdruck und Geschick ihr Recht auf Ausbau ihrer wirtschaftlichen Kräfte auf den Wegen, die ihr ihre eigenen Interessen und die Zeitumstände vorschreiben. Ein Gegenstück in der Schweiz zu diesem Streit zwischen den beiden deutschen Großstädten bildet der Kampf zwischen Basel und Lausanne um das Vorrecht auf den jährlichen Schweizer Großmarkt.

An der Auseinandersetzung zwischen Leipzig und Breslau haben nicht allein die Handelskreise dieser beiden Städte ein Interesse, sondern die gesamte deutsche Volkswirtschaft ist erheblich daran beteiligt. Auf beiden Seiten ist der Wille stark, den eigenen Standpunkt mit Nachdruck aufrecht zu erhalten und durchzufechten, beide Parteien finden kampfesfrohe Verteidiger und Gegner. Aber eine unparteiische Betrachtung des Streitobjekts von der höheren Warte der nationalen Interessen aus muß versuchen, die Gegensätze zu vereinen, die berechtigten Forderungen beider Teile auffindig zu machen und auf ein gemeinsames, möglichst reibungsloses Zusammenwirken der Kontrahenten zum Nutzen der nationalen Volkswirtschaft hinzuwirken. Dieses Ziel setzen sich auch die nachfolgenden Ausführungen.

Über die gewaltige Bedeutung der Leipziger Messe ein Wort zu verlieren, ist überflüssig. Sie ist dank einer langen, organischen Entwicklung und dank der Tüchtigkeit und des Weitblicks der Leipziger Handelswelt im deutschen und internationalen Wirtschaftsleben fest eingewurzelt. Es zeigt sich mit erfreulicher Deutlichkeit, daß auch die Kriegszeit der Stellung Leipzigs als zentraler Meßstadt keinen Abbruch getan hat. Im Gegenteil: die diesjährige Herbstmesse wies mit rund 100 000 Kauflustigen und 5400 Ausstellern Ziffern auf, die selbst die der besten Messen der Friedenszeit erheblich übertrafen. Die Messeleitung hat sich, auf ihre reiche Erfahrung und glänzende Organisation gestützt, den schwersten Belastungsproben gewachsen gezeigt. Den neuen Bedürfnissen entsprechend, wurden neue Meßzweige, wie z. B. eine technische und eine Baumesse eingerichtet, die sehr entwicklungsfähig sind. Der Warenmangel infolge der kriegswirtschaftlichen Bedürfnisse bedingte eine gewaltig gesteigerte Nachfrage in Käuferkreisen. Nach einer Berechnung





Messestraße in Leipzig.

Das deutsche Organisationstalent feiert reiche Triumphe, und das glänzende Gelingen der letzten Leipziger Messe läßt zuverlässige Schlüsse zu, daß Deutschland in der Kriegswirtschaft wie an der Front durchhält, und daß die deutsche Weltwirtschaft nach dem Völkerringen sich wiederaufrichten und fortentwickeln wird.

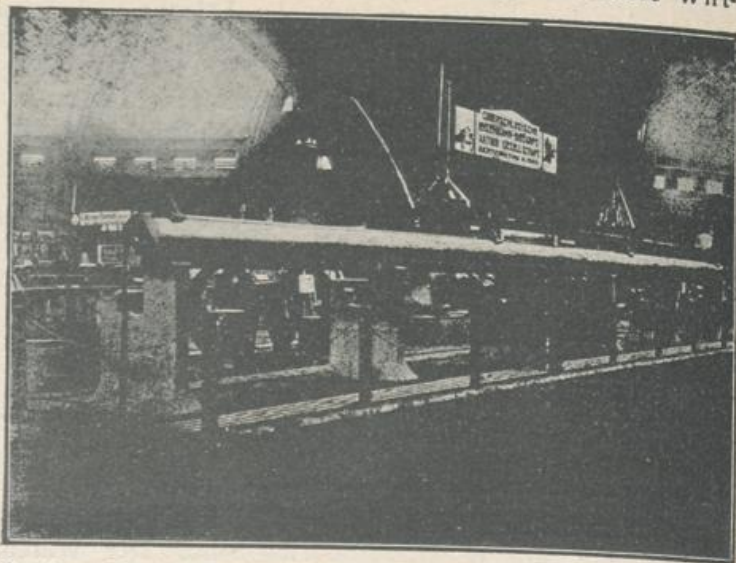
Kann nun diese hervorragende Bedeutung der Leipziger Messe durch die Einrichtung einer zweiten Großmesse ernstlich in Frage gestellt werden? In Leipzig fürchtet man, daß durch die neue Breslauer Messe eine Zersplitterung der Kräfte eintritt, große materielle Werte in ein Unternehmen gesteckt werden, dessen Gedeihen und Notwendigkeit auch durch den ersten guten Erfolg noch keineswegs feststeht, und daß somit die deutsche Volkswirtschaft von der Neugründung den Schaden, die ausländische Konkurrenz den Nutzen hat.

Derartige Befürchtungen wären berechtigt, wenn von Breslau aus ein rücksichtsloser Kampf mit der Absicht geführt würde, den Leipziger Meßhandel zu Gunsten des eigenen möglichst zu schädigen oder gar zu vernichten. Es ist aber nicht anzunehmen, daß das Vorgehen Breslaus von solchen engherzig-partikularistischen Gründen diktiert wird.

Wenn Breslau mitten in der Kriegszeit eine eigene Messe errichtet, so sind dafür weitschauende Erwägungen maßgebend, die von der völligen Neugestaltung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in Osteuropa ausgehen. Die deutsche Ostmark, vor allem ihre Großstädte, waren in der Zeit des Zarismus in ihrer Entwicklung ungemein gehemmt. Eine engherzige russische Wirtschaftspolitik hinderte die Entwicklung des eigenen Landes, machte die Grenze zu einer chinesischen Mauer und tat vor allem nichts für einen großzügigen Ausbau der Verkehrsmittel. Politischen Rücksichten wurden alle wirtschaftlichen Probleme untergeordnet. Die Spurweite der Eisenbahnen in Rußland blieb anders als die der westlichen Nachbarn, Zollschereereien belästigten den friedlichen Handelsverkehr, und nur über den äußersten Norden und Süden der deutschen Ostgrenze ging der Durchgangsverkehr nach dem Zarenreiche. Von andern Gründen abgesehen, mußte schon infolge dieser künstlichen Abschließung von seinem natürlichen Wirtschaftsgebiet die deutsche Ostmark gegenüber dem begünstigten Westen und Süden im Rückstand bleiben.

Der Friede im Osten, die Bildung neuer Staaten, die wirtschaftlich einen engen An-

des Meßhandels wurden schon auf der Frühjahrsmesse Abschlüsse im Wert von über einer Milliarde Mark erzielt, und die Herbstmesse wird wohl ein noch größeres Ergebnis haben. Wesentlich ist, daß diese riesigen Abschlüsse nicht auf dem Papier stehen, sondern — wenn auch mit langen Lieferungsfristen — zur Ausführung kommen. Die Fabrikation von Artikeln aus Ersatzstoffen ist, auf Grund der gesammelten Erfahrungen, so vervollkommenet und quantitativ gesteigert worden, daß der Mangel an Rohmaterialien vor allem in der Textilindustrie dadurch erheblich gemildert ist. Auf solche Leistungen kann Leipzig stolz sein.



Breslauer Messe / Riesenschiffswelle in der Maschinenabteilung.



schluß an Deutschland nötig haben, eröffnen den deutschen Ostprovinzen gewaltige Aussichten auf die Zukunft, und Breslau, die Hauptstadt einer Provinz mit reichen Bodenschätzen und einer mächtigen Großindustrie, ist nicht gewillt, die Gunst des Augenblicks zu verpassen. Die große Breslauer Jahrtausendausstellung von 1913 hat bereits bewiesen, welcher wirtschaftlichen Kraftentfaltung die Ostmark fähig ist. Sie auszulösen, ist jetzt der rechte Zeitpunkt gekommen. Daher muß die Breslauer Messe nicht als ein Konkurrenzmanöver bewertet werden, sondern als ein natürlicher Schritt auf dem durch die Umstände vorgeschriebenen Wege, die Ostmark aus ihrem Dornröschenschlaf zu erwecken und ihr ein zukunftsreiches Absatzgebiet zu erschließen.



Breslauer Messe / In der Nahrungsmittelabteilung.

Dieses Streben aber — und hier liegt der springende Punkt — braucht und wird nicht zu einer unerwünschten Schädigung Leipzigs führen. Die führende Rolle der Leipziger Messe ist schon durch die Lage der Stadt im Herzen Deutschlands und die fest gegründete Organisation auch für die Zukunft gesichert. Die Käufer deutscher Waren aus aller Welt werden nach wie vor in Leipzig ihre großen Einkäufe machen. Breslau und seine Messe dagegen haben eine besondere Aufgabe. Die Stadt, in einer Grenzprovinz gelegen, wird nur als deutsches Wirtschaftszentrum für den Osten und Südosten in Betracht kommen können, und in der Förderung des deutschen Außenhandels nach diesen einer neuen Entwicklung entgegengehenden Gebieten vor eine Aufgabe gestellt sein, die nicht gegen Leipzig gerichtet ist, sondern dessen bedeutsame Rolle auf seinem begrenzten natürlichen Wirtschaftsgebiet ergänzt.

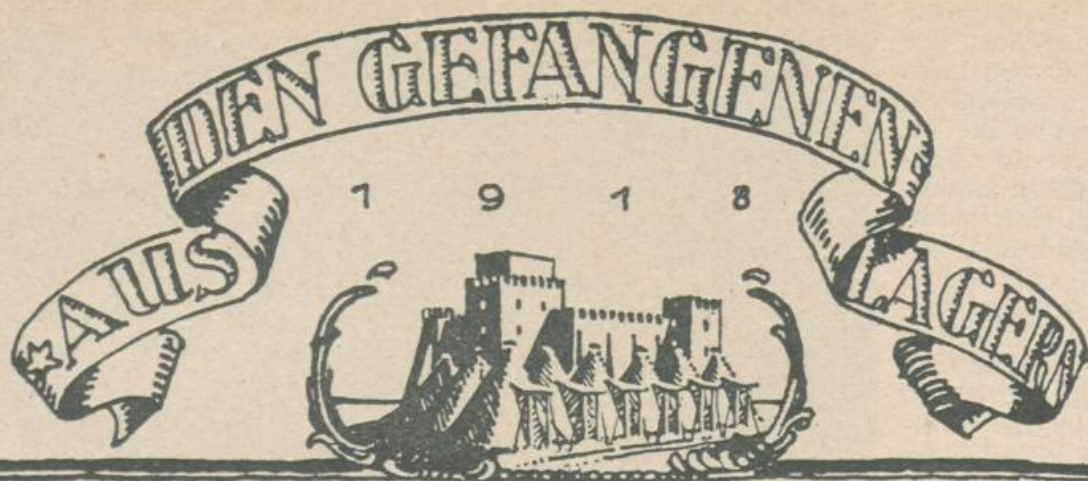
Ob das großzügige Breslauer Unternehmen glücken wird, bleibe dahingestellt. Jedenfalls ist der energische Wille da, und die Aussichten sind jetzt so gut wie nur denkbar. In einem Aufsatz von Dr. Pinner im Berliner Tageblatt wird auf eine beachtenswerte Tatsache hingewiesen, die eine ge-  
deihliche Entwicklung der Breslauer Messe wahrscheinlich macht: „Es liegt ein guter Blick für die Psychologie des Ost- und Südländers darin, diese durch eine Messe anlocken und fesseln zu wollen. Der Slave sowohl wie der Orientale reisen und feiern gern, und sie sind auch für die bunten Warenbilder zugänglich, die ihnen eine Messe in höherem Grade als das normale Geschäftsleben bietet.“



Breslauer Mustermesse / Motorpflug.

So dürfte denn die Hoffnung berechtigt sein, daß die Breslauer Messe sich als ein neues lebenskräftiges Glied ohne Reibung in die deutsche Volkswirtschaft einfügt und an ihrer Entwicklung einen segensreichen Anteil nimmt, ohne die Bedeutung der älteren Leipziger Messe zu mindern.





Nachrichten aus den Gefangenenlagern, herausgegeben von der D.K.G.F. und Bücherzentrale Bern. Nr. LXVI.

### Berufsberatung der Kriegsgefangenen durch die D. K.-G.-F. Bern.

Eine ihrer wichtigsten Pflichten sieht die Deutsche Kriegsgefangenen-Fürsorge in der Ausübung der Schülerfürsorge, über deren Entwicklung und Ausbau vor etwa zwei Monaten in der deutschen Internierten-Zeitung Nr. 88/89 berichtet wurde. Auch die soeben erschienene Denkschrift\*) von Prof. Wolterbeck widmet diesem Gebiete unserer Tätigkeit ein eingehendes Kapitel. Vorliegende Zeilen jedoch möchten den Kreis der Betrachtung etwas weiter ziehen und einen knappen Überblick geben über das gesamte Beratungsgebiet der D. K.-G.-F., wovon die Schülerfürsorge nur ein wichtiges Kapitel ist.

Die Notwendigkeit, eine besondere Stelle für Berufsberatung innerhalb der unserer Hilfsstelle übertragenen geistigen Fürsorge einzurichten, hat sich frühzeitig eingestellt, denn mit den Bücherwünschen der Gefangenen an unsere Abteilung Bücherzentrale kamen häufig auch Bitten um Ratschläge auf diesem und jenem Berufsgebiete. Sehr viele wollten umlernen und dazu die nötige Literatur zur theoretischen Vorbereitung bekommen. Hier regte sich nun alsbald das Bedenken, ob es wünschenswert wäre, dem Gefangenen unbesehen die Mittel in die Hand zu geben, seinen alten Beruf ohne zwingende Gründe zu verlassen. Es entspann sich dabei ein persönlicher Briefwechsel mit den Anfragenden, und in den meisten Fällen mußte ernstlich von dem Vorhaben des Gefangenen abgeraten werden. Man konnte den Gefangenen nicht selten mitteilen, daß die Aussichten in ihrem bisherigen Beruf gar nicht so schlimm seien, konnte ihnen raten, wie sie in ihrem alten Berufe sich weiterbilden sollten, um die Existenzmöglichkeiten zu verbessern. So entwickelte sich ganz von selbst die Beratung der Gefangenen, die stets Hand in Hand mit der Materialbeschaffung gehen konnte, was sich als besonders segensreich erwies.

Ein Rundschreiben machte Anfang des vorigen Winters unsere Beratungsstelle in den Lagern und Kommandos bekannt und alsbald sprang das Bedürfnis des Fragens in ratloser Buntheit auf. Alle Berufe, alle Klassen und Stände wollten wissen, wissen... wie wirs nach dem Kriege, wie knüpfe ich an, wie baue ich weiter, wo sind die besten Aussichten...? Es war herauszufühlen, mit welchem Heißhunger diese Hilfe aus der Heimat aufgenommen wurde, wie bei manchen das Erstaunen und die Freude herausklang, daß die Heimat ihre Gefangenen nicht auf die Totenliste gesetzt habe; daß sie Wert darauf legt, auch die Gefangenenzzeit ausgenützt zu sehen und vor allem: daß sie vertrauensvoll große Aufgaben für die Zurückkommenden bereit stellt.

\*) Denkschrift über die geistige Beschäftigung der deutschen Gefangenen in Frankreich. I. Teil (Mannschafts-lager). II. Teil (Offiziers- und Zivillager). 314 Seiten mit 9 Karten und 71 Illustrationen zum Preise von 10 Fr.

Viele stellen Fragen, die keiner zwingenden Notwendigkeit zu entspringen scheinen, die aber gestellt werden, um zu dem, was den Gefangenen so sehr beschäftigt, eine Heimatstimme, einen heimatlichen Rat-schlag zu vernehmen.

Alle Fragen werden geduldig und so eingehend, als es Zensur und politisch-militärische Rücksichten gestatten, beantwortet. Die allgemeinen Richtlinien der Berufsgestaltung, wie sie die Zukunft unseres Vaterlandes fordert, werden dabei im Auge behalten; es wird darauf gesehen, Kräftezersplitterung zu vermeiden, Berufswechsel nur in dringenden Fällen (Verstümmlung u. dergl.) anzuraten, die ungünstige Lage der meisten akademischen Berufe nicht zu verschweigen, vom Ergreifen der jetzt noch überfüllten Berufe abzuraten.

Heute ist die Flut der Anfragen in ruhigere Bahnen getreten und es läßt sich jetzt die Inanspruchnahme der Beratungsstelle nach den einzelnen Berufsklassen besser übersehen. Von den 300 bis 400 monatlichen Anfragen gehört jetzt ungefähr ein Sechstel den handwerklichen Berufen an; ein Sechstel umfaßt rechtliche Fragen, zwei Sechstel machen die „intellektuellen“ Berufe aus.

Unter den Berufen der körperlichen und Handarbeit sind die Landwirte am wissensdurstigsten; sie zeigen vor allem große Teilnahme für Kolonisationsfragen; den Arbeiter beschäftigt insbesondere die Eigenheimfrage mit landwirtschaftlichem Nebenberuf. Die Handwerker mühen sich, so weit es Gesellen sind, um die theoretischen Kenntnisse zur Meisterprüfung.

Die rechtlichen Fragen, bei deren Beantwortung uns internierte Juristen („Rechtsauskunftsstellen“ in Basel und Davos), sowie Juristen in Deutschland zu Hand gehen, sind zum Teil recht verwickelter Art, häufig handelt es sich um Beschaffung von Dokumenten, um Übertragung von Vollmachten oder Beauftragung von Rechtsbeiständen. Die verhältnismäßig einfach zu lösenden Lohnungsfragen (von Seiten des heimatlichen Truppenteiles wird dabei großzügiges Entgegenkommen gezeigt) ist die häufigste Rechtsfrage. Erbschafts- und Betreibungsangelegenheiten sind auch verhältnismäßig zahlreich. Leider sind auch mehrere Anträge zur Einleitung von Ehescheidungsprozessen eingegangen.

Die Hauptfürsorgearbeit nehmen die geistigen Berufe in Anspruch. Unter diesen die Schüler, Seminaristen und Lehrer ohne zweites Examen am meisten. Von den etwa 2500 Gefangenen mit unvollendeter Vorbildung, die bis jetzt die Beratungsstelle in Anspruch nahmen, sind etwa 1500 Schüler, Seminaristen und Lehrer ohne zweite Prüfung. Die geistigen Berufe bedürfen meist der Studienberatung (Stoffplan, neueste Prüfungs-Bestimmungen, Prüfungsarbeiten, Literaturlauswahl) welche sorgfältig und eingehend mit gleichzeitiger Lieferung ausgewählter Lehrbücher vorgenommen wird.

Eine unvorhergesehene Verbreitung hat die Beratungsarbeit für die Gefangenen gewonnen, seit die Bundes-



regierungen, zunächst Preußen, sich auf unsere Denkschriften und Anträge hin zur Anerkennung der in Gefangenschaft geleisteten Fortbildungs-Arbeit entschlossen haben. Die auf Grund dieses Entgegenkommens von der D. K.-G.-F. hergestellten Studienzeugnisformulare haben der Fortbildungsarbeit der Gefangenen eine höchst erfreuliche Vertiefung gegeben. Die Regierungen machen es auch möglich, daß der Gefangene bereits in der Gefangenschaft seine schriftlichen Prüfungsarbeiten erledigt. Die D. K.-G.-F. ist dabei die vermittelnde Stelle für die Stellung der Prüfungsaufgaben und Übermittlung der Arbeiten. Sie ist auch zur Beurkundung der durch die Unterrichtsleiter der Lager ausgefüllten Studienzeugnisse ermächtigt. Über die Unterrichtsorganisationen, Leiter und Lehrer sämtlicher Lager in Frankreich ist die D. K.-G.-F. stets auf dem Laufenden, sie kann deshalb auf den Zeugnissen beglaubigen, daß ihr die ausstellenden Leiter und Lehrer als solche amtlich bekannt sind. Den unterrichtenden Lehrern selbst wird ihre Tätigkeit durch uns beglaubigt, damit sie ihnen bei ihrer Rückkehr als Praxis angerechnet werden kann.

Für die Handwerker sind zur Zeit Erwägungen im Gange, ob eine theoretische Vorbildung zur Meisterprüfung, die in Gefangenschaft vor sich ging, Anerkennung finden kann, und in wie weit Arbeiten, die in Gefangenschaft entstanden, als Gesellen- oder Meisterstücke bewertet werden können.

Die wichtigste Unterstützung bei der Durchführung ihrer Beratung findet die D. K.-G.-F. Bern neuerdings in den Unterrichtsleitern der Lager; diese kümmern sich auch um die Zukunftsfragen ihrer Schüler und senden uns deren Anliegen gruppenweise zu, so daß viele Einzelarbeit erspart bleibt. Auch für Rechtsauskünfte sind in einigen Lagern Juristen tätig, was den Verkehr mit der Berner Stelle vereinfacht und erleichtert.

Die Berufsberatungsstelle der D. K.-G.-F. arbeitet selbst wieder in enger Fühlung mit den heimatischen Behörden (Schulen, Universitäten und Ministerien u. s. w.) und findet außerdem Mitarbeit und fachmännische Beratung unter den Internierten. Da sind die zahlreichen deutschen Internierten-Fachschulen, deren Leiter Fachleute sind, dann die Internierten-Rechtsauskunftstellen und die großen Internierten-Werkstätten. Zu allen Fragen, die eine Spezialbearbeitung verlangen, wird die Mitarbeit von Fachleuten herangezogen. Die Hauptgruppen der geistigen Berufe (Universität, höheres Lehramt, Volksschule, Technik, Kaufmannschaft u. a.) sind im engeren Kreise der D. K.-G.-F. Bern vertreten, deren Beratungsstelle unter der besonderen Leitung eines Pädagogen steht. Die Großzahl der Anfragen kann deshalb auf raschestem Wege unter Zuhilfenahme des reichen Archivmaterials an Verordnungen, behördlichen Auskünften und Broschüren direkt erledigt werden.

Nicht hoch genug einzuschätzen sind die moralischen Folgen der Beratungsarbeit. Durch die persönliche Fühlungnahme mit den Gefangenen erhalten diese die tröstliche Gewißheit, daß man sich um sie kümmert, ihr Leben und Arbeiten auch in ihrer Abgeschlossenheit sieht und beobachtet. Sie bekommen persönliche Briefe, die persönliche Anteilnahme enthalten, und was ein solcher Brief dem Gefangenen bedeuten kann, das vermag nur der zu beurteilen, der selbst gefangen war.

Da die Beratungsstelle den Gefangenen im allgemeinen nur dann schreibt, wenn diese von selbst mit Anfragen kommen (mit Ausnahme der Schüler, denen sie nachgeht und von denen sie genaue Personalien erhebt), so umfaßt die Zahl unserer Korrespondenten (monatlich 300 bis 400 Anfragen und Auskünfte) naturgemäß nicht alle diejenigen, für welche unsere Auskünfte von Wert sind. Darum versuchen wir, brennende Tagesfragen auf dem Gebiete der Weiterbildung auch der Gesamtheit der Lagerinsassen durch Rundschreiben bekannt zu machen. Ferner werden alle Monate die neuesten Prüfungsbestimmungen an die Lager verschickt. Endlich enthält der „Sonntagsbote“ ebenfalls unsere Mitteilungen, sodaß anzunehmen ist, daß allmählich jedem Gefangenen in Frankreich und Italien das Vorhandensein der Beratungsstelle bekannt wird.

W. Sticks.

## Das geistige Leben in Orléans.

Aus Orleans kommt die Nachricht, daß der bisherige Lagerbibliothekar Vizefeldwebel Höhn Ende Juli infolge eines Nervenleidens sein Amt niedergelegt hat. Damit scheidet aus dem öffentlichen Lagerleben ein Mann aus, der sich um das geistige Wohl seiner Kameraden die allergrößten Verdienste erworben hat, der im Verein mit Vizewachmeister Veigel, dem Leiter des Wohlfahrtsausschusses ununterbrochen bemüht war, das Los seiner gefangenen Landsleute in unermüdlicher Arbeit zu verbessern. — Wir haben wiederholt über die mustergültige Organisation des Bibliotheks- und Unterrichtswesens in Orléans berichtet.

## Einstellung des Unterrichts in Sennecey.

Der Vertrauensmann von Sennecey, stud. math. Walther Bock, teilt uns mit, daß die Unterrichtskurse in Sennecey infolge Mangels an Lehrkräften eingestellt wurden. Diese Nachricht ist um so beklagenswerter, da gerade in Sennecey das Unterrichtswesen durch den jetzt in der Schweiz internierten Unteroffizier Dr. Müller in so vorzüglicher Weise organisiert worden war.

## Unterricht

### auf den Kommandos von Montmorot.

Auf drei Detachements von Montmorot wurden bisher auf Grund des letzten Rundschreibens der „Abteilung für Lagerunterricht“ Unterrichtskurse eingerichtet und zwar auf Detachement Nr. 116, Detachement Nr. 158 und auf einem größeren Kommando, dessen Namen die französische Zensur leider entfernt hat. Detachement Nr. 116 hat einen französischen Sprachkursus (31 Teilnehmer) und einen im kaufmännischen Rechnen (8 Teilnehmer), Detachement Nr. 158 einen französischen Sprachkursus (14 Teilnehmer) eingerichtet. Auf dem dritten Kommando, dessen Name verloren ging, wurden folgende Kurse ins Leben gerufen: 1. Französisch für Anfänger (25 Teilnehmer). 2. Französisch für Fortgeschrittene (15 Teilnehmer). 3. Deutsch (20 Teilnehmer). 4. Buchführung (12 Teilnehmer).

### Aus der französischen Etappe.

Auch in den Gefangenenkompanien der französischen Etappe beginnt es sich auf Grund der Anregungen unserer „Abteilung für Lagerunterricht“ in Nr. 7 des Sonntagsboten zu regen. In der Kompanie Nr. 115 wurden im August 1918 folgende Kurse eingerichtet: 1. Ein französischer Sprachkursus. 2. Ein Kurs in Gabelsberger Stenographie und einer in Stolze-Schrey. 3. Ein Vortragskursus über landwirtschaftliche Fragen. 4. Ein Vortragskursus über Bank-, Börsen- und Sparkassenwesen.

### Deutsche Gefangene in England.

Man meldet uns, daß zahlreiche Gefangene neuerdings im Tidworth-Hospital, außerdem wie schon früher im Fulham-Hospital untergebracht wurden.





## LUZERN.

Katharina von Cilicien, ein Mysterienspiel von Alice Liebling. (Uraufführung in Luzern.)

Das Leben einer Heiligen, der heiligen Katharina, die dem Liebeswerben des römischen Cäsaren Maxentius trotz und den Märtyrertod stirbt, nachdem sie manch Wunderbares getan und viel Heiden bekehrt hat, regte Alice Liebling (Jan Michailowicz) zu einem dramatischen Versuch an. Zweifellos ist es ein äußerst dankbarer bildungsreicher Stoff. Man denke sich auf der einen Seite die feine keusche Gestalt der erdentrückten Katharina und ihr ganzes ekstatisches Heiligtum, auf der anderen als Gegenspiel Maxentius, die brutale, sinnlich rohe Gestalt; zwischen beide die edle, duldende, still entsagende Gattin des Cäsaren, Faustina.

Die einzelnen „musikalischen Illustrationen“ von Georg Liebling, welche teilweise in die Bilder eingestreut waren, teilweise dieselben über die Zwischenakte hinaus verbanden, hielten sich in Rhythmus und Melodie geschickt an Zeit und Schauplatz des Stückes. Das Interniertenorchester in der Hand seines trefflichen Leiters Dr. Bülau brachte sie, trotz gewisser technischer Schwierigkeiten, gut und klangvoll zum Vortrag.

Die Rollenbesetzung war für hiesige Verhältnisse erstklassig. Die hoheitsvolle Gestalt Katharinas wurde von Frau Isabel Bülau verkörpert, die zu ihrer sympathischen modulationsreichen Stimme alle Bewegungen fand, welche die wechselnden Stimmungen der Heiligen verlangten: Weiblichkeit, Demut, Inbrunst, Verklärtheit einerseits, Hoheit, Verachtung, heiligen Zorn andererseits. Ebenso ansprechend, vielleicht manchmal etwas zu ruhig, war das Spiel der zweiten Frauengestalt, der von Fr. Barré gegebenen Faustina. Die Auffassung der Rolle entsprach dem Charakter der unglücklichen, in ihr Los ergebenen Kaiserin, die Zuflucht und Trost im Christentum findet. Herr Armand verfügt über ein schönes stimmliches Talent, mit dem er an einigen Stellen nur allzusehr wucherte; aber er tat es im Interesse und zum Besten des Ganzen. Er gab seinem Maxentius all das, was die Autorin in ihn als Gegenspieler der Katharina hinein haben wollte: Jähzorniges, zügelloses Wüstlingswesen, dekadentes launenhaftes Cäsarentum. Auch die übrigen Rollen waren gut besetzt und man konnte sich an mancher Einzelleistung freuen, so daß das Zusammenspiel harmonisch und — besonders in der 3. und 4. Aufführung — ausgeglichen war. Die Chöre waren gut ausgearbeitet, besonders verdient der Wechselgesang der Engel und Christen in der Schlußapothese lobende Erwähnung.

Es ist schon gesagt, daß es sich um einen dramatischen Versuch handelt. Was es aber dem Hörer und noch mehr dem Beschauer an dramatischem Eindruck gibt, verdankt es zum größten Teil der Meisterregie Leutnants Murnau. Wer weiß, wie ungeheuer schwer es ist, welche Langmut und Beredsamkeit es erfordert, mit einem zusammengewürfelten, teilweise dilettierenden Personal zu arbeiten, der weiß, welche Riesenarbeit der Schüler Professor Reinhardts geleistet hat. Welche Wirkungen

die Reliefbühne haben kann, sieht man gerade bei diesem einfachen Mysterienspiel. Alles störende Beiwerk, jedes Gedanken zerstreue Versatzstück fällt fort. — Der dunkle scharf gegliederte Bühnenaufbau, bei dem nur die breiten Treppen als Wagrechten die überall hervortretende Senkrechte durchschneidet, ist lediglich dazu da, um die Figuren, Einzel- und Massenszenen als leuchtendes plastisches Bild in einen starken Rahmen zu spannen. Und wie verstand es Murnau, die Aufmerksamkeit des Publikums nur dahin zu lenken, wohin er sie haben wollte. In den Katakomben beispielsweise beleuchtet er allein die weiße hohe Gestalt der Katharina mit mystischem violetten Licht, während die weniger wichtige, Gebete murmelnde Christengemeinde, im Dunkeln bleibt. Oder in der Szene, in der Katharina die Erscheinung des Engels hat, ist die Heilige eine von sanftem Licht umflossene Gestalt, solange sie spricht. Das Licht aber wandert, sobald der Dialog der Kerkermeister beginnt, über die Bühne zu diesen hin, so daß nur die Gruppe dieser wilden Gesellen beleuchtet ist und die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Wie imposant weiß auch Murnau die Massenwirkungen zu gestalten. Auch hier ein Beispiel: Das erste Bild, das Serapifest. Zwischen den „Nadeln der Kleopatra“ (an diese hat vielleicht Murnau gedacht, als er die beiden Obeliske rechts und links der Bühne gewissermaßen als Rahmen, als Harlekin errichtete) liegt im Dunkel die Szene. Die Serapifestmusik beginnt. Von beiden Seiten kommen leichten Laufes je zwei Tempelknaben, die Feuer in der Opferschule zu entzünden. Ein rotes Halblicht liegt jetzt über der noch leeren Szene, die sich nach und nach und zwar in sich steigendem Effekt mit Soldaten, Priestern und Volk füllt.

Und als zum Schluß des Aufzuges Maxentius mit seinem Gefolge die Szene betritt, hat man den Eindruck einer mächtigen Volksmasse, die rechts und links bis hinter die Kulissen steht. Und nun erst, nach mehreren Minuten stummen Spieles, erscheint von unten her, gewissermaßen aus dem Publikum die Stufen hinaufschreitend, Katharina, um mit dem Spott auf das heidnisch prunkende Opferfest das Stück zu beginnen. So meisterlich wie in diesem ersten Bild die einzelnen Effekte bis ins kleinste versucht und angewandt sind, so in allen übrigen Bildern. Keines verfehlte seinen Eindruck, sie alle übten auf das Publikum den Bann aus, den das Stück erforderte, um die Wirkung zu erlangen, den es bei den Aufführungen hervorrief.

Zusammenfassend muß gesagt werden, daß es bei der Aufführung der Cath. von Cilicien der Leitung gelungen ist, mit den Mitteln, die ihr zur Verfügung standen, eine Leistung zu erzielen, die nicht übertroffen werden kann. Um so mehr ist die angewandte Mühe anzuerkennen, als der Reinertrag den Luzerner Kinder-Ferienheimen und erholungsbedürftigen Schweizer Wehrmännern zugute kommt. Und deshalb ist es recht erfreulich, daß sämtliche Aufführungen fast ausverkauft waren und alle Teile auf ihre Kosten kamen: „... und jeder ging zufrieden aus dem Haus...“ (Heinz Lorenz, Luzern).

Es wird auf die Aufforderung des hessischen Landesvereins vom Roten Kreuz im Inseratenteil aufmerksam gemacht.





Alfred Walther Kames / ÜBER **PG** BUCHZEICHEN. II.



bisher bei der Deutschen Kriegsgefangenen-Fürsorge Bern (Prof. Wolterreck) eingelaufen und immer noch bringt die Post neue.

Die Deutsche Kriegsgefangenen-Fürsorge Bern hatte für die besten Entwürfe folgende Preise ausgesetzt:

- I. Preis . . . . . 100 Fr.
- II. Preis . . . . . 50 Fr.
- III. Preis . . . . . 25 Fr.

Die im Heft 73 der Deutschen Internierten-Zeitung gegebene Anregung, gefördert durch ein Preisausschreiben der Deutschen Kriegsgefangenen-Fürsorge Bern, die mit dem „Sonntagsboten für deutsche Kriegsgefangene“ auch in die entferntesten Gefangenenlager kam, ist auf fruchtbaren Boden gefallen und hat einen größeren Erfolg gezeitigt, als von ihr zu erhoffen gewagt wurde. Fast 500 Entwürfe sind

Oehler

Außerdem waren zehn Anerkennungspreise in Gestalt von kunstgeschichtlichen Büchern und von Taschenuhren vorgesehen. Die Preisverteilung erfolgt durch Herrn Prof. Wolterreck unter Zuziehung von zwei künstlerischen Sachverständigen. Das Preisgericht hat noch nicht getagt; jedoch scheint es erlaubt, aus der Masse der eingelaufenen Entwürfe einige herauszuheben, die entweder künstlerisch besondere Beachtung beanspruchen dürfen, oder in der Art der Auffassung, des Gefühls der Darstellung oder des gewählten Motiv hervorstechende Merkmale aufweisen.

Zu gleicher Zeit hatte die Deutsche Kriegsgefangenen-Fürsorge Bern im Anschluß an ihr erstes Preisausschreiben zur Einsendung von Entwürfen für eine Verschlusssmarke für Briefe aufgefordert und auch für die besten Leistungen schöne Preise ausgeschrieben. Auch zu diesem Preisausschreiben ist eine beträchtliche Anzahl beachtenswerter Entwürfe eingelaufen. Einem späteren Artikel an dieser Stelle bleibe eine eingehendere Besprechung vorbehalten. Im Nachfolgenden soll lediglich über P G-Buchzeichen gesprochen werden, ohne durch Hervor-



GEFANGENENBUCH-EREI FORTVARDIS

Joseph Valentin

hebung und Namhaftmachung einzelner Entwürfe irgendwie dem Urteil des Preisgerichtes vorgreifen zu wollen.

Viele der glücklich Internierten haben der zurückgebliebenen Kameraden gedacht, um ihnen auf diese Weise Gruß und Freude darzubieten. Auch die Heimat hat den Ruf gehört und wenn auch — was sehr bedauerlich erscheint — von anerkannten Künstlern nur wenig eingesandt wurde, so ward doch die Sammlung um einige schöne Stücke

weiterum in besonderer Weise sein Künstlertum in den Dienst des schönen Zweckes gestellt. Über seine hochehrföhrlichen Entwürfe wird an dieser Stelle später noch zu sprechen sein. Mit besonderer Genugtuung ist hervorzuheben, daß selbst von Kameraden an der Front Buchzeichen für unsere gefangenen Brüder einliefen, ein schöner Beweis des Gedenkens selbst inmitten von Not, Kampf und Tod.

Rührend und ganz eigen einen Born ersehntester Liebe aufdeckend, sind kleine, kunstlos gezeichnete Blättchen, die aus Deutschland kommen. Kinder, liebe deutsche Kinder wollten mit ihren schwachen Kräften und ihren reichen Herzen auch hier mithelfen, den armen Gefangenen ein wenig Sonne zu bringen und ihr Los durch die Macht des Gedenkens zu lindern. Wenn unsere Kameraden drüben





Paul Seitz.

Der Heimat wendet sich auch das Bild der Lagerbücherei Roanne zu, das der gefangene Unteroffizier Paul Seitz entworfen hat. (Abb. 3) Ein Motiv aus dem bayrischen Vorgebirge gibt es wohl wieder, wie es der Künstler oft aus dem Fenster seines Hauses gesehen haben mag. Die Dunkelheit des gegenwärtigen Erlebens überschleiert sein geistiges Auge und sein Erinnern verirrt in Traurigkeit. Trüb ist der Spiegel seiner Seele wie der getönte tief niedersinkende Himmel seines Bildes. Beugen muß er sich vor der aufgezungenen Macht, wie die Riedgräser am dunklen Wasser vor dem aufgesprungenen Sturm, der selbst die großen starken Bäume



in den dunklen Löchern, den unwirtlichen Baracken, den Schächten der Bergwerke und im Getös der Fabriken davon hören, da wird wohl ihre Hand plötzlich die Arbeit fahren lassen, die Augen werden sich schließen, um alles Gegenwärtige zu verbannen, der eiserne Ring wird springen und das mißhandelte Herz wird vor Liebe und Sehnsucht überquellen. Unschuldige Kinderhände werden einen Augenblick lang die abgehärteten Gesichter streicheln, den hartgepreßten Lippen ein weiches Lächeln schenken und die gebeugten Gestalten strecken zu neuem Ausharren und zu neuem Hoffen. Sie harren und hoffen und kämpfen mit den finstern Mächten, die, je länger der Kerker sie umzwingt, um so übermächtiger ihre Seele zu überschatten drohen.

Sie kämpfen, kämpfen, und jedes Wort der Heimat, jeder Klang, der ihnen die Erinnerung an ihre Berge, ihre Wälder neu aufsteigen läßt, reicht ihnen neue Speere, neue Schilde zum Kampf und erquickt sie, wie den ermatteten Wanderer nach langer Fahrt eine Schale Wasser aus kristallenem Quell. Schön und künstlerisch voll gelöst kommt dieser Gedanke in dem Exlibris für die Bücherei des Kriegsgefangenenlagers Fort Varois zum Ausdruck, das der P. G. Nr. 8092 Joseph Valentin einsandte. (Abb. 2.)

Der Heimat wendet sich auch das Bild der Lagerbücherei Roanne zu, das der gefangene Unteroffizier Paul Seitz entworfen hat. (Abb. 3) Ein Motiv aus dem bayrischen Vorgebirge gibt es wohl wieder, wie es der Künstler oft aus dem Fenster seines Hauses gesehen haben mag. Die Dunkelheit des gegenwärtigen Erlebens überschleiert sein geistiges Auge und sein Erinnern verirrt in Traurigkeit. Trüb ist der Spiegel seiner Seele wie der getönte tief niedersinkende Himmel seines Bildes. Beugen muß er sich vor der aufgezungenen Macht, wie die Riedgräser am dunklen Wasser vor dem aufgesprungenen Sturm, der selbst die großen starken Bäume anzerzt, daß sie ihre Zweige in der Richtung seines brutalen Willens flattern lassen müssen, wollen sie nicht selbst in ungleichem Ringen entwurzelt werden.

Mit klarem Auge und fester Hand setzt sich der Künstler des Exlibris für die Kriegsgefangenenbibliothek Cherbourg mit seinem Schicksal auseinander. (Abb. 4) Er zeigt die

Stärke des wahren Künstlers, der überall durch Spott und Schmutz und Scham hindurch das Schöne sucht, findet und gestaltet. Die Silhouette des sicherlich in tiefster Seele verhaßten Arbeitsplatzes, der gewaltige Krahn des Hafens, der Schornstein und die Masten des zu beladenden Schiffes wirft er kühn auf sein Blatt und zeigt sich damit kraftvoll als Bejager seines auch in der gezwungenen Niedrigkeit wertvollen Lebens. Der Verfasser ist der Kriegsgefangene Nr. 1200 Friedrich Schwarz, ein bereits fest gefügtes und umrissenes Talent, der sicher, wenn seine Kraft die dunkle Zeit besiegt, für die deutsche graphische Kunst Bedeutung gewinnen wird.

Ihm gesellt sich der Zeichner, der vom andern Erdteil, aus Kanada die ausgezeichnete Buchmarke der Kriegsgefangenen im Lager Kapuskasing sandte. (W. Drechsel,





Abb. 5). Sie mutet an wie eine Illustration zu Coopers Lederstrumpf und erzählt damit die immergleiche Geschichte der Söhne unseres Vaterlandes, die Abenteuerlust, Kraftbewußtsein und Überschwang zu fernen Gestaden trieb, dort ihre Kräfte dem Aufbau neuer Welten zu opfern, ohne daß man es ihnen dankte.

Ein stilles, geruhsames Blatt, wieder ein Dank an die Bücherzentrale Bern, ist das Buchzeichen von R. Friedrich für die Bucherei Montauban (Abb. 8), das als Motto: „Die neue Sendung“ angibt. Ludwig Richter scheint ein wenig Pate gestanden zu haben; die mit einem Band behängten minutiös ausgeführten Baumzweige erinnern an seine Art — ein kleiner psychologischer Beweis für den vortrefflichen Erfolg der von der Bücherzentrale versandten köstlichen Bildermappen, die solche schöne, tapfere Sammlung, wie sie aus den behaglich lesenden Gefangenen spricht, wohl vermitteln. Selbst die Eule, die an und für sich das künstlerisch geschulte Auge als unnötiges Behängsel und allzu abgebrauchtes Symbol stört, weiß sich der allgemeinen Stimmung trefflich anzupassen und behauptet so glücklich ihre Berechtigung. Es ist sicher ein lieber guter Mensch, der dies Blättchen gezeichnet hat; ein Mensch voll stillen bescheidenen Glücksbewußtsein, seinen Kameraden ein guter Helfer und ein Linderer ihrer Schmerzen.

Rythmisch nicht ganz gelöst, zeichnerisch noch zu hart ist das Kriegsgefangenen-Buchzeichen für Nevers. Das Symbol des Spinnwebes findet eine neue Ausdeutung, die den Anspruch auf treffende Originalität erheben darf. Ist es dem Zeichner auch nicht restlos gelungen, seine plastische Vorstellung geschlossen ornamental auszudrücken, fehlt dem schwarz eingesetzten Dreieck auch das aesthetisch Zwingende, so ist das Blatt, das von dem Grenadier Hans Pohle stammt, doch auch künstlerisch als ein beachtenswerter Versuch anzusprechen, wenn man die dem geistigen Schaffen in der Gefangenschaft sich entgegentürmenden Widerstände in Betracht zieht. Originell, — das erste Mal meines Wissens in der Gefangenen-Ex-Libris-Kunst dergestalt verwertet — ist die Einfügung der Notenreihe. Es ist das Motiv Nr. 4 aus Schuberts op. 62, der Vers in Mignons Lied aus Goethes „Wilhelm Meister“:

„Allein und abgetrennt von jeder Freude — — —!“

Dies Lied „liegt“ dem Gefangenen; von der darin ausgedrückten Empfindung fühlt er sich völlig überfallen. In allen Gefangenenlagern hört man abends in der Dämmerung die traurigen Volksweisen ertönen, die von Einsamkeit und Verlassenheit singen, von der Sehnsucht nach der Heimat, den fernen Lieben und von dem nutzlosen Aufbegehren gegen das Schicksal. Und dies Hinauströmenlassen ihrer tiefen Gefühle befreit die Armen etwas von dem dumpfen Druck, der ihre Seele preßt. Die Töne schwingen langsam langgezogen durch die stille Abendluft des fremden Landes und verhallen ohne Antwort; aber in seinem Herzen hört der Gefangene ein Echo seines Liedes; die gleichen Worte singt vielleicht zur gleichen Stunde sehnsuchtsvoll nach ihm die, die er liebt in der fernen, fernen Heimat.

Es bleibt noch übrig, zweier Buchzeichen Erwähnung zu tun, die hier veröffentlicht werden. Die eine (Abb. 1) benutzt das charakteristische PG als treffendstes Eigenzeichen und rahmt die gutgeschriebenen Worte „Aus der Bucherei der Kriegsgefangenen Cunex“ mit einem sparsam angedeuteten Stacheldraht. Sie ist von einem Kriegsgefangenen im Lager Roanne Willi Oehler entworfen und zeugt von einem kulturvollen Geschmack, der sich in der Beschränkung als Meister erweist.

Die andere, für die deutsche Bucherei in Marmande von H. Riedel dort gezeichnet verrät eine sehr gut durchgebildete Schriftschule. Der Ornamentversuch der Umrandung ist unbedeutend, doch im Charakter zur Schrift gut passend. Der gewählte Schiller'sche Spruch:

„Körper und Stimme leiht die Schrift dem stummen Gedanken, durch der Jahrhunderte Strom trägt ihn das redende Blatt“ hat für den Gefangenen besondere Beziehung. Ergibt ihm Hoffnung und Trost, läßt ihn die sieghafte Kraft des Geistes empfin-

## Deutsche Bucherei

Körper und Stimme leiht  
die Schrift dem stummen  
Gedanken, durch der Jahr-  
hunderte Strom trägt ihn  
das redende Blatt / Schiller

Marmande:  
Hr.

H. Riedel.





den und die Macht des Gedankens, den die Schranken von Zeit und Raum nicht zu hemmen vermögen und weist ihn hin auf das Buch, das jenseits vom Grauen der gegenwärtigen Tage, ihm die idealsten Errungenschaften der geistigen Führer der Menschheit vermittelt und so seine Seele vom persönlichen Unglück weggleitet zu höherer Warte. Die eingegangenen Exlibris stellen in ihrer Gesamtheit, neben ihrem manchmal recht bedeutenden künstlerischen Wert, ein ungeahnt reiches und ausbeutefähiges Material zum Studium der Gefangenenspsychologie dar. Die hier wiedergegebene kleine



Auswahl kann nur Stichworte zu ihrem Studium geben; einem folgenden Aufsatz bleibe es vorbehalten, weitere Blätter zu veröffentlichen und den Versuch zu machen, ein möglich abschließendes Resultat der gesammelten Erfahrungen zu geben. Dies aber darf und muß gesagt werden: Auch unter den niederdrückendsten Verhältnissen, in Kerker und Schmach bleibt der deutsche Geist lebendig, wehrt sich mit allen Kräften gegen den Zwang und weiß selbst aus dem kargsten Boden Blumen erblühen zu lassen und Früchte zu ernten.

### Victor Henning Pfannkuche / FLUCHT UND ERHEBUNG.

Da nachts ich startete in die Reisig-Flamme  
des Blockhaus-Herdes in der Urwald-Wildnis,  
erfuhr ich plötzlich, daß von edlerm Stamme  
ich später sproß und und früh verhülltes Bildnis.

Und da ermaß ich, wie der Aexte Schallen,  
das spät wir hörten, rastend an der Lichtung,  
uns mächtig bannte im verlorenen Wallen,  
der Seele Mut gab und dem Schritt die Richtung.

Wir bahnten Wege durch verschlungne Wirrnis  
schlanker Lianen und durch Sumpfland Fährrnis.  
Da wich die Trauer wie ein zarter Firnis  
und war Triumph und späte Siegs-Gewährnis.

Da wuchs der Unmut zum Propheten Grimme  
und flüchtige Schar zum Heerbann der Erwählten,  
wenn in Gesängen brannte unsere Stimme,  
die sich dem Sturme Brust an Brust vermählten.

Doch als wir abends zu der Stätte kamen,  
wo unsere Ahnung magisch sich erfüllte,  
da gaben wir der Sehnsucht keusche Namen  
und ein Gewand, das schamhaft sie verhüllte.

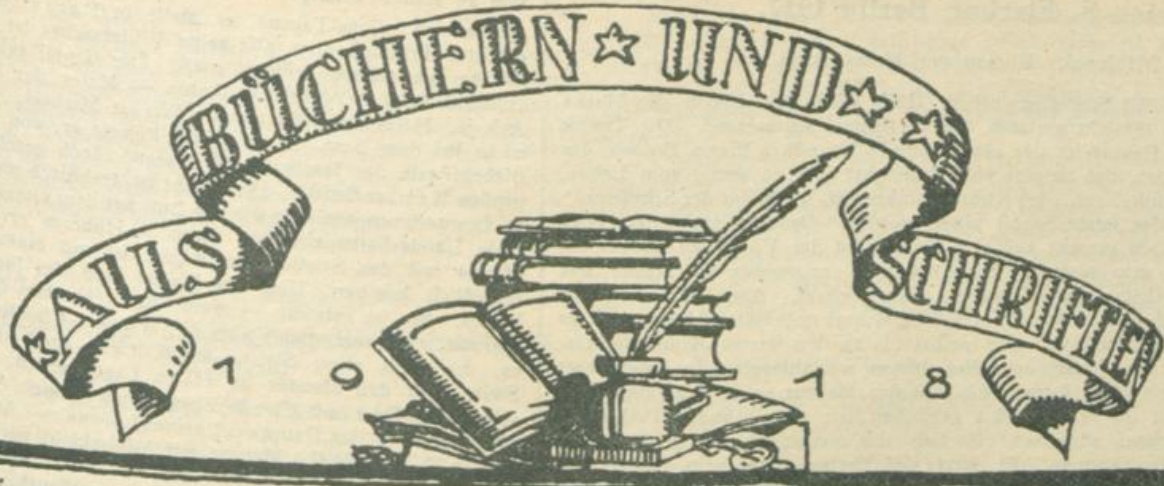
Da setzten wir ein Ziel verdrossenem Eilen  
und reckten uns zu weltenfernem Stolze,  
da wir ein Haus zu ewigem Verweilen  
uns bauten aus des Teak-Baums hartem Holze.

Und schmausten göttlich, einfach im Verschwenden,  
und redeten von alten Stammland Zeiten,  
und ließen uns von Liedern und Legenden  
zu schwelgendem Erinnern kindlich leiten.

Doch wenn entschlummert nächtlich die Gefährten,  
muß ich die Opfer des Verlassnen bluten,  
davon sich gierig die Gestalten nährten,  
die wir beriefen aus der Lethe Fluten.

Entsteigt dem Nachen an dem Felsen-Ufer,  
füllt euch mit Blut aus meinen tiefsten Träumen,  
seid uns zur Freude mächtige Berufer  
und Fest-Bereiter in verschwiegenen Räumen!





## VERÖFFENTLICHUNGEN ÜBER DIE INTERNIERUNG IN DER SCHWEIZ.

„Die deutschen Kriegsgäste in der Schweiz“, herausgegeben von der Abteilung für Gefangenfragen der Kaiserlich Deutschen Gesandtschaft in Bern, 121 Abbildungen aus der Internierung deutscher Kriegsgefangener in der Schweiz mit begleitendem Text von Dr. O. Reichel, erschienen im Verlag R. Piper & Co., München.

Major Eduard Favre: „L'Internement en Suisse des prisonniers de guerre malades ou blessés, premier rapport fait par ordre du Colonel Hauser médecin d'armée“, Geneve-Bale-Lyon, Georg et Co.

Prof. Woltereck: „Merkbuch für den deutschen Internierten in der Schweiz“. Verlag der Deutschen Internierten-Druckerei in Bern.

Professor Dr. Richard Herberich: „Der deutsche Internierte in der Schweiz bei Unterricht und Arbeit“, erschienen im Verlag der Deutschen Internierten-Zeitung.

Dr. Bach: „Die Ausbildung der deutschen Internierten in der Region Davos, ein Ratgeber für die Fortbildung“. (Im Buchhandel nicht erhältlich.)

Dr. Krug: „Deutsche Interniertenhandelschule in Chur“. (Im Buchhandel nicht erhältlich.)

Dr. O. Reichel: „Die Dankesarbeit der deutschen Internierten in der Schweiz“, Beilage zur Deutschen Internierten-Zeitung.

Dr. I. F. Müller, Engelberg: „Die deutschen orthopädischen Werkstätten und das deutsche Internierenshospital in Luzern“, Beilage zur Deutschen Internierten-Zeitung.

Dr. O. Reichel: „Internierung oder Hospitalisierung“, Deutsche Internierten-Zeitung Nr. 32.

Dr. O. Reichel: „Hospitalisierung im Haager Abkommen“, Deutsche Internierten-Zeitung Nr. 37/38.

Dr. O. Reichel: „Hospitalisierung im Völkerrecht“, erschienen in der „Zeitschrift für Völkerrecht“, Bd. XI, Heft 1918.

Dr. Nütze: „Die Eheschließung der Internierten in der Schweiz.“

Dr. Fuchs: „Die Rechtstellung der internierten Kriegsgefangenen und § 44 des R. Mi. G.“, erschienen in „Deutsche Juristenzeitung“, 22. Jahrgang, Nr. 19/20.

Löpfe-Benz: „Ein Jahr deutscher Kriegsgäste am Bodensee.“ Alfred Walter Kames: „Bei den deutschen Internierten in der Schweiz. Einleitung zu dem offiziellen Film der deutschen Heeresverwaltung.“

„Vereinbarung zwischen der deutschen und französischen Regierung über Kriegsgefangene, ratifiziert am 15. 3. 1918“, deutscher und französischer Text. Im Verlag der Deutschen Internierten-Zeitung.

„Berner Vereinbarung zwischen der deutschen und französischen Regierung über Kriegsgefangene und Zivilpersonen, ratifiziert am 26. 4. 18.“, deutscher und französischer Text. Im Verlag der Deutschen Internierten-Zeitung.

„Deutsche Internierten-Zeitung“. Herausgegeben von der deutschen Kriegsgefangenen-Fürsorge in Bern, Heft 1—96. (In Bänden zu 12 Nummern erschienen, Band 1 und 2, Nr. 1—24 vergriffen).

„Kunst deutscher Internierter“, erste Folge, Beilage zu Nr. 65 und 66 der Deutschen Internierten-Zeitung.

„Kunst deutscher Internierter“, zweite Folge, Beilage zu Nr. 80/81.

Professor Dr. Herberich, Bern: „Internierten-Arbeit“, erschienen in „Deutsche Revue“, 42. Jahrgang, Juni 1917.

„Liste der deutschen Internierten in der Schweiz“, herausgegeben von der deutschen Kriegsgefangenen-Fürsorge Bern, in fünf Teilen (wird fortgesetzt).

Vor einiger Zeit erschien im Verlage von S. Hirzel in Leipzig ein Buch „Deutschlands Kampf ums Recht“ von Cincinnatus, das in Interniertenkreisen nicht die Beachtung gefunden hat, die es verdient.

Die Lektüre dieses Buches, das sich in der Hauptsache an intellektuelle Kreise wendet, kann allen, denen an der Kenntnis der durch objektive Reichs- und Geschichtsforschung gewonnenen Ergebnisse über Kriegsursache und Kriegsförmelungen ist, nur auf das allerwärmste empfohlen werden. W.

## AUS DEN BÜCHERN.

**Technik für Alle — Technik und Industrie**, Monatshefte für Elektrotechnik, Bau- und Maschinenteknik usw. Jahrgang 1918/19 H. 4/5. Sonderheft „Das Flugzeug“ Stuttgart, Frank'sche Verlagshandlung, Preis vierteljährlich Mk. 1.45, des Sonderheftes „Das Flugzeug“ einzeln Mk. 1.—

Den gewaltigsten Aufschwung hat der Krieg wohl auf dem Gebiet des Flugzeugbaus hervorgerufen. Das nimmt nicht wunder, wenn man bedenkt, daß mit einem Male die größten Anforderungen an das Flugzeug gestellt wurden, das bisher keinem Bedürfnisse des täglichen Lebens diente, sondern von Anfang an lediglich für den Sport und erst später für militärische Zwecke Verwendung fand. Einen interessanten Einblick in die Entwicklung des Flugzeuges und was damit

zusammenhängend ist, gibt die bekannte Zeitschrift „Technik für Alle“, Technische Monatshefte, (Stuttgart, Frank'sche Verlagshandlung, Preis vierteljährlich Mk. 1.45) in dem Doppelheft 4/5, das ausschließlich als „Flugzeugheft“ gedacht ist und von Fachmännern und Berufspiloten bearbeitete Aufsätze aus allen Gebieten des Flugzeugwesens enthält. Reg. Rat Dr. Schuster beschreibt in einem längeren Artikel mit 48 Abbildungen die hauptsächlichsten Arten der Flugzeuge im Kriege. Im Felde stehende Flieger und Flugzeugführer schildern die „Waffen des Fliegers“, die „Ausbildung des Kriegspiloten“, die verschiedenen „Arten der Flieger“. Dann folgt ein Abschnitt „Flieger-Erlebnisse“. Das ganze Heft ist so reichhaltig und dann so geschickt zusammengestellt, daß wir seine Anschaffung jedermann empfehlen können.

A. g. XIII



Michael. Roman von Herm. Bang.

Mit Strindberg'schem Griff wird dem Leben die Maske vom Gesicht gerissen, fast zu brutal, schmerzhaft. Die Tragik des Genies ist der erschütternde Grundton dieses Buches, des Genies, das zu viel vom Ruhm hat und zu wenig vom Leben. Claude Zoret, „der Ruhm Frankreichs, der Maler der Schmerzen“ ist der letzte Sproß einer würdigen Bauernaristokratie. Hier und da erweist sich das Bauernblut der Vorfahren stärker als die mit eiserner Selbstdisziplin angenommene Maske des Aestheten und Künstlers von Weltruf. Aber in jeder Lage liebt man diesen vom Schicksal hart angefaßten Mann, weil er wahr bleibt vor sich selbst bis zu den letzten Konsequenzen, bis zur Verneinung alles dessen, was ihm als sein Lebenswert galt. Nach kurzer Ehe hat der Meister seine Frau begraben, und, da er kinderlos geblieben ist, einen jungen Tschechen, Michael, adoptiert. Er liebt ihn restlos, wie nur große Seelen lieben können. Er setzt viel Vertrauen in sein Talent und unbegrenztes Vertrauen in seinen Charakter. Aber Michael bleibt ewig ein Kind, mit dem Unverstand, mit der Roheit, mit dem Leichtsinne, mit der faszinierenden Liebeshörigkeit eines gutartig ungezogenen Kindes begabt. Er hat ja keine Maßstäbe! Der von ihm geradezu mit Eifersucht geliebte Meister hat ihn in Prag sozusagen von der Gasse aufgelesen, bestochen von seiner Hartnäckigkeit, von Spuren großen Talentes, von seiner wunderbaren Eignung zum Modell. Es ist das allerfeinste am Buche, die Schilderung des Verhältnisses von Pflegevater und -sohn. Ein Weib taucht auf zwischen ihnen, Fürstin Jamikoff, und mit zwingender Logik entrollt sich aus kleinen Anfängen sich steigernd, das Bild des Verfalls aller gegenwärtig bestehenden Geltungen. Der Meister erkennt jäh, was am Leben auf ewig zu verlieren er im Begriff steht. Michael aber erkennt, was alles das Leben für ihn bereit hält. Schuldlose Schuld häuft sich mit Schicksalsnotwendigkeit, Claudes und Michaels Wege laufen auseinander trotz des Strebens auf beiden Seiten, Verständnis aufzubringen. Die maßlose Liebesleidenschaft des tschechischen Blutes läßt Michael zum vollendeten Verräter an der Sache seines Meisters werden. Claude hat unter schwerem Kampf verzichtet aufs Leben. Michael aber soll immer strahlende Augen behalten. Zu solchem Äußersten von Verzeihen geht er, daß er dadurch Michael eine Rückkehr von dem Äußersten an Undank unmöglich macht. Immer einsamer wird der große Maler, immer verlorenere. Der einzige Inhalt seines Lebens, sein Weltruf, seine Unsterblichkeit — um die er sich so wenig gekümmert weil sie so selbstverständlich war — wird in Frage gestellt durch das treulose Spiel Michaels. Da rafft sich der Meister auf. Aus dem tiefsten Schmerz des Menschen, der Liquidation aller seiner Lebenshoffnungen, malt er sein höchstes Werk — einen Hiob, einen Jesajas, und die Wahrheit. Was er nie getan (aus unvergeßlichem Gram um die Schmach seiner „Sous-Tage“, damals, ehe die Kritiker-Clique um Charles Switt ihm auf den Schild hob, um selbst wiederum durch ihn hochzukommen und von

ihm zu zehren, solange er nur malen konnte) was er nie getan seit seinen „Sous-Tagen“, er stellt in Paris aus. Ein unerhörter Triumph über alle seine Widersacher ist dieser Tag, da die Ausstellung eröffnet wird. Der Gipfel seines Lebens, „Claude Zoret, Frankreichs Ruhm — Maler der Schmerzen.“ Ach ja, Maler der Schmerzen. Wo ist Michael? Michael ist nicht bei dem Fest. Aber später kommt er, von einem Stelldichein mit der Jamikoff. Wie stand doch geschrieben vom großen Kritiker Switt? „Vielleicht ist, technisch gesehen, nichts so bewundernswürdig wie die Luft auf dem Gemälde „Hiob“. Kein Landschaftsmaler hat darin je Höheres erreicht.“ Die Mappé mit den Studien aus Algier ist mit einem Male unermesslich kostbar. Und der Kaiser will der Jamikoff nicht helfen. Sie ist ruiniert — wenn sie nicht etwa Claude Zoret heiratet. Michael stiehlt also die Mappé. Claude Zoret weiß es. Er weiß alles; Switt, der Kritiker sorgt dafür. Denn Switt muß den Meister in allen Lagen sehen. Er wird ja seine Gespräche mit Claude Zoret nach dessen Ableben veröffentlicht — das Hauptwerk seines Lebens! — Am Abend des großen Tages steht der Meister mit Adelsskjold auf dem Balkon im Nebel. Adelsskjold hat ihm eben erzählt, wie er den Geliebten seiner Frau, den Herzog von Monthieu, im Duell erschossen habe. Dann sagte Adelsskjold, und seine Stimme klang, als glitte sie ineinander mit dem Nebel: „Claude“, sagte er, „und wenn alles vorbei ist, dann kommt das Schlimmste.“ — „Was denn?“ fragte der Meister. — „Dann fragt man sich selbst“, und Adelsskjolds Stimme brach, „ob man sie auch wirklich geliebt hat . . . oder ob sie einem nur notwendig gewesen ist?“ — „Notwendig?“ Da sieht der Meister klar, wie es um Michael und ihn bestellt ist: das Genie, das Menschen verzehrt. Der Maler, der mit Herzblut malt — mit fremdem. Das verwindet er nicht mehr, dies, daß er selbst sein Innerstes zertrümmern muß, nachdem andere ihm sein Leben nach ihrem Willen aufgezungen. — Es ist die Größe dieses Buches, daß es, nachdem es am letzten angelangt zu sein scheint, immer noch sich selbst steigert. Und so klingt es denn aus in die letzte Steigerung, die das Höchste, das wir kennen, in sich birgt: in einem Hymnus auf das heiligste Leben.

Hinter der durchsichtigen, prägnanten Sprache des Buches erheben sich dunkelwandig die unfassbaren Probleme der Lebenswertung. Der Schauplatz ihrer praktischen Auswirkung im typischen Einzelnen ist vor allem die Seele des Meisters, weil er der nach unseren Begriffen (die vor dem Falle ja Halt machen müssen) allein Vollendete ist. Zu seiner Charakterisierung wäre am besten Werfels Gedicht „Der Erkennende“ anzuführen — Wort um Wort. — Technik der Anlage, innere Wahrhaftigkeit der Fabel stehen über Diskussion. Etwas lose freilich ist die Adelsskjold-Episode eingefügt. Fast könnte man sie, ohne ernstlich zu verletzen, herauschälen. Aber immerhin — jedem Menschen, der es liebt, seine geistigen Ansprüche von den Verfassern nicht als gar zu gering betrachtet zu sehen, wird es Freude machen, wieder einmal ein Buch in die Hand zu bekommen, wo Logik die Zeilen trägt und wo gar schöne Gedanken ihm aus dem Weißen entgegenleuchten.

Leo H. Wolf.

## AUS DEN ZEITUNGEN.

Basler Nachrichten Nr. 377 (vom 14. August 1918).

### Kriegsgefangene in Amerika.

Wie die Nachrichten der Internationalen Kriegsgefangenen-Agentur in Genf melden, lautet die Adresse für Briefschaften und Pakete, die für deutsche Gefangene des amerikanischen Heeres bestimmt sind: Central Record Office U. S. A. P. O. 717, France (United States of America Post Office). Der den Gefangenen gestattete Briefwechsel umfaßt zur Zeit zwei Briefe oder Karten in der Woche, somit acht im Monat. Auch die mit Arrest oder Gefängnis bestraften Kriegsgefangenen genießen diese Erlaubnis. Pakete dürfen keinerlei geschriebene Mitteilungen enthalten. Der Inhalt von Sendungen, deren Adressaten gestorben oder entwichen sind, wird mit Ausnahme von Geld und persönlichem Eigentum an bedürftige Kameraden verteilt. Die Zahl der Pakete, die ein Gefangener in Empfang nehmen darf, ist unbeschränkt. Dagegen steht den Gefangenen das Recht nicht zu, solche abzuschicken. Sie dürfen ihre Angehörigen um die Zustellung von Kleidung und Nahrungs-

mitteln bitten, unter der Bedingung, daß sie nicht als Grund angeben, die amerikanische Regierung liefere ihnen diese Bedürfnisse in ungenügender Menge.

Im Juni hielten die Vereinigten Staaten in ihrem Gebiet rund 5000 deutsche Zivilinternierte gefangen, meist Matrosen von beschlagnahmten Schiffen. Einige hundert wurden in den Häfen der Philippinen, die meisten an der atlantischen Küste aufgegriffen. Es war die Absicht, sie zu Beginn des laufenden Kalenderhalbjahres aus der Oberaufsicht und Gerichtsbarkeit des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten in die der Militärbehörden überzuführen und sie in den Forts Mc Pherson und Oglethorpe (Georgia) unterzubringen. Etwa 500 von ihnen sind in verschiedenen amerikanischen Übungslagern verteilt und besorgen daselbst die Gemüsepflanzungen.

Die in den Vereinigten Staaten internierten deutschen Offiziere beziehen keinen Sold von der amerikanischen Regierung; wiederholte Besprechungen zwischen den deutschen und den amerikanischen Behörden über diesen Punkt haben noch nicht zu einem Ergebnis geführt.



La Feuille Nr. 296 (16. August 1918).

Wien, 15. August (B. d. V.)

Nach dem Fremdenblatt hat sich der Papst mit einem ins Einzelne gehenden Plan betreffs eines Abkommens mit Italien, das auf den Austausch der länger als ein Jahr sich in Gefangenschaft befindlichen Kriegsgefangenen hinzielt, an die österreich-ungarische Regierung gewandt. Die österreich-ungarische Regierung hat diesen Vorschlag mit großer Wärme aufgenommen und bereits zustimmend beantwortet. Über die Haltung der italienischen Regierung dieser Frage gegenüber ist noch nichts bekannt.

Der Bund Nr. 347, Bern (16. August 1918).

## Schweizerische Vereinigung der Internierten-Hotels.

### Versicherung der Internierten.

An der letzten Delegiertenversammlung dieses Verbandes ist vom Vorstande berichtet worden, daß der Zentral-Quartiermeister der Kriegsgefangenen-Internierung in der Schweiz infolge vorgekommener Schadensfälle verfügt habe, daß die gesetzliche Haftpflicht der Interniertenanstalten für Personenschäden und für die eingebrachten Sachen durch Versicherung gedeckt werden müsse. Der Vorstand hat nun mit Zustimmung der Delegiertenversammlung mit dem Zentral-Quartiermeister folgende Verständigung getroffen: 1. Es seien die Effekten der Internierten (eingebrachte Sachen) gegen Feuersgefahr, Diebstahl und Einbruch (gesetzliche Haftpflicht) für eine Summe von Fr. 300 zu versichern. — 2. Es sei die Haftpflicht gegenüber den Internierten für Personenschäden bis zum Höchstbetrage von Fr. 100000 pro Schadenereignis und Fr. 30000 für jeden einzelnen Verletzten durch die Versicherung zu decken.

Die Feuerversicherung kann am besten durch diejenige Anstalt versichert werden, welche das Mobiliar des betreffenden Hotels in Versicherung genommen hat. Für die Versicherung der Haftpflicht für Beschädigung oder Entwendung von durch Internierte eingebrachten Sachen und für Personenschäden der Internierten ist ein Abkommen mit den beiden Versicherungsgesellschaften: Schweizer Unfallversicherungs-Aktien-Gesellschaft in Winterthur und der Allgemeinen und Haftpflichtversicherungs-Aktien-Gesellschaft „Zürich“ in Zürich, getroffen worden, laut welchem sich die beiden Gesellschaften bereit erklären, diese Haftpflicht der Mitglieder der Schweizer Vereinigung der Internierten-Hotels bis zu folgenden Höchstleistungen zu übernehmen: Fr. 100000 pro Schadenereignis, jedoch nicht mehr als Fr. 30000 für jeden einzelnen Verletzten für Körperverletzungen, Fr. 300 für Beschädigung oder Entwendung von durch Internierte eingebrachten Sachen, im einzelnen Fall. Sachschäden im Betrag von unter Fr. 5 sind durch die Versicherung nicht gedeckt.

Versicherungen werden je für Jahresdauer abgeschlossen, mit Erneuerung von Jahr zu Jahr. Die Jahresprämie beträgt für Personenschäden 50 Rp. pro Internierter, für Sachschäden 25 Rp. pro Internierter.

Neue Züricher Zeitung, (vom 23. August 1918).

### Interniertenbesuche.

Die „Gazette de Lausanne“ befaßt sich in ihrer Nummer vom 4. August neuerdings mit der Frage der Interniertenbesuche. Nachdem sich durch das amerikanische Entgegenkommen die Lage unserer Lebensmittelversorgung gebessert habe, könnte man — meint das Blatt — einen längeren Aufenthalt der Familien der Internierten auf Schweizerboden sehr wohl gestatten. Damit würde man den Internierten, die so lange von ihren Angehörigen getrennt geblieben sind, eine wertvolle moralische Unterstützung verschaffen, die demoralisierenden Wirkungen ihrer Befreiung von allen Pflichten bekämpfen. Außerdem wäre es möglich, die Bestrebungen, unserer Hotellerie eine anständige und treue Kundschaft zu verschaffen, zu fördern, da diese Besucher wohl auch zu andern Zeiten gerne wieder in die gastliche Schweiz zurückkehrten. Das Lausanner Blatt stellt diese Ausführungen mit Nachdruck der Erwägung der Behörden anheim.

Zürcher Post (23. August 1918).

Die „Menschheit“ von Professor Broda im Jahre 1914 begründet, hat in letzter Zeit ihren Inhalt vielseitig gestaltet, indem sie der kritischen Behandlung von Fragen der auswärtigen Politik auch eingehende Beschäftigung mit Fragen der schweizerischen Politik vom demokratischen Standpunkte aus zugesellte.

Speziell in der letzten Nummer finden wir eine wertvolle Zusammenstellung von Aufsätzen über die Versöhnung der schweizerischen Arbeiterschaft mit dem schweizerischen demokratischen Staat. Der schweizerische Gewerbesekretär Werner Krebs, der Zürcher Rechtsanwalt Wenger, Nationalrat Dr. Bertoni, Lugano, Professor Bauer, Basel, und Professor Forel, Yverne, machen Vorschläge, in sozialpolitischer und psychologischer Richtung.

Berner Tagblatt Nr. 385 (26. August 1918).

### Rücktransport der Schweizer aus Rußland.

Ihr Dank an Deutschland.

Berlin, 26. Aug. (Wolff.) Ein Transportzug, der 600 Schweizer, Männer, Frauen und Kinder, von Petersburg in die Heimat beförderte, passierte in diesen Tagen den Bahnhof Eydtkuhnen. Das Entgegenkommen und die Aufnahme, die die Reisenden hier fanden, machte auf sie einen derartigen Eindruck, daß sie den Bahnhofskommandanten baten, als Dank den Betrag einer unter ihnen veranstalteten Sammlung als Stiftung für unsere Invaliden anzunehmen. Dabei überreichten sie 753 Mark, 223 Rubel, die sie der Ludendorffspende überwiesen. Es entspricht unseren Gefühlen der Dankbarkeit gegen die schweizerischen Spender, dies der Öffentlichkeit mitzuteilen. Besonders bemerkenswert ist, daß ein großer Teil der Reisenden französische Schweizer waren.

Berner Tagblatt Nr. 386 (27. August 1918).

### Schweizer im Ausland.

An Stelle des von seinem Lehramt zurücktretenden Geh. Hofrats Jos. Bühlmann, eines Schweizlers, von der Münchener Technischen Hochschule, wurde der ordentliche Professor für Baugeschichte und Bauformenlehre an der Technischen Hochschule in Stuttgart, Dr. Ing. Ernst Rob. Fiechter aus Basel berufen. Fiechter wurde 1875 in Basel geboren und machte seine Studien an der Technischen Hochschule in München, an der er von 1901 bis 1911 wirkte. 1911 wurde er als ordentlicher Professor für Baugeschichte und Bauformenlehre an die Technische Hochschule in Stuttgart berufen, wo er bis zum Schluß dieses Sommersemesters tätig war. Sein Hauptarbeitsgebiet ist die antike und frühchristliche Baukunst der Länder des Mittelmeeres.

Berner Tagblatt Nr. 396 (2. September 1918).

### Ehrung der Schweizer Presse.

Durch die kgl. bayrische Gesandtschaft in Bern ist dieser Tage auf Verfügung Sr. Majestät des Königs von Bayern den Journalisten und Vertretern schweizerischer Blätter und des schweizer. Preßvereins, die im vergangenen Mai auf erfolgte Einladung an der Fahrt zur Interniertenausstellung in München teilgenommen und darüber Berichte veröffentlicht haben, zur Erinnerung an diese unvergeßliche Fahrt das eingerahmte Bildnis des Königs mit dessen eigenhändiger Unterschrift übermittelt worden. Die Schweizer Journalisten, welche bekanntlich damals vom König empfangen wurden, werden diese persönliche Erinnerung an den sympathischen, schlichten Monarchen Bayerns aus diesem Grund um so höher zu schätzen wissen. H. B.

## Buchhandlung W. Schneider & Cie.

Telephon Nr. 204 ST. GALLEN St. Leonhardstr. 6

empfehl ich zur Lieferung von

Büchern und Zeitschriften jeder Wissenschaft

Aufträge nach auswärts werden prompt ausgeführt

Kataloge gratis. Postscheck-Konto IX/488



SPEZIALITÄT:  
**MILITÄR-HANDSCHUHE**

in la. Leder à Frs. 13.—, 14.— u. 16.50  
mit Wollfutter . . . von Frs. 16.50 an

**E. Kofler, Alpenstr., Luzern**

**ST. GALLEN  
HOTEL HECHT**

HOTEL 1. RANGES IM  
ZENTRUM DER STADT  
UMGEBAUT UND VOLLSTÄNDIG NEU  
MÖBLIERT / MODERNER KOMFORT  
STELLDICHEIN DER  
HERREN OFFIZIERE

**PRIMA KÜCHE  
UND KELLER  
RESTAURATION**

FF. OFFENES RHEINFELDER FELD-  
SCHLÖSSCHEN-BIER / CAFÉ / BILLARD

HÖFLICHT EMPFIEHLT SICH  
DER INHABER UND LEITER

**A. JOST-BALZER**

GEWESENER DIREKTOR DES „CRESTA PALACE HOTEL“  
IN CELERINA BEI ST. MORITZ

**Restaurant Flora  
LÜZERN**

Gegenüber dem Bahnhof

**Großer Biergarten  
Täglich Konzerte!**



**GROSSER VERSAND NACH AUSWÄRTS  
HAUPTKATALOG GRATIS UND FRANKO**

**HERREN-KONFEKTION**  
HERRENANZÜGE UND PALETOTS  
..... IN GROSSER AUSWAHL .....

**HERRENARTIKEL**  
KRAGEN, KRAWATTEN, HEMDEN  
HÜTE, SOCKEN, STRÜMPFE ETC.

**SCHUHWAREN**  
..... IN REICHER AUSWAHL .....

**LEDERWAREN**  
ZIGARRENTASCHEN, PORTEMONNAIES ETC.



Neues Hotel  
**Hirschen**  
St. Gallen  
Modernstes Haus  
a. Plätze / Besitzer  
**Karl Butz.**

698

**ANZÜGE**

**PALETOTS · HOSEN**  
ERPROBTE QUALITÄTEN. BILLIGE PREISE

**GLOBUS DAVOS**

INHABER: G. KRAATZ  
**HAUS KRAATZ**  
EINGANG OBERGASSE TELEPHON Nr. 5.83

232



# TEPPICHHAUS G. HOLLIGER & CO. A.-G. BERN

von Werdt-Passage / Neuengasse 39

empfeht sich für alle Artikel für feine Innendekoration  
Spezial-Abteilungen für Wolle, Jute, Kapok, Segeltücher etc. etc.

Aufmerksame und rasche Bedienung!

**IMPORT - EXPORT**



**Confectionshaus Merkur**  
Basel, Eisengasse 14

Größtes Spezialhaus f. elegante  
Herren- und Damenbekleidung

Für alle deutschen Internierten größeren Extra-Rabatt

## GEHRIG

### LUZERN

BAHNHOFSTRASSE

**CAFÉ-KONDI TOREI**  
FEINSTES BACKWERK UND  
SCHOKOLADEN · BONBONS

## S. KNOPF · LUZERN

NACHF.: B. SCHWARZ  
WEGGIGASSE Nr. 40 / LIFT / TELEPHON Nr. 197

MODERNSTES **WARENHAUS** AM PLATZE!

BESTE BEZUGSQUELLE  
IN SÄMTLICHEN BEDARFS-ARTIKELN!  
INTERNIERTE ERHALTEN VORZUGSPREISE

# 22. Jahresversammlung

des Bezirksverbandes „Schweiz“  
Alter Herren von Rösener Corps

Sonntag, den 29. September 1918 in Luzern

11<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr Frühstücken in der „Flora“.

1 Uhr Mittagessen im Hotel du Lac.

5 Uhr Ausflug auf den Gütsch oder anderswohin.

Alle A. B. A. B. und Mitglieder von Rösener Corps, welche als Kriegsgefangene in der Schweiz interniert sind, werden anmit freundlichst eingeladen, an dieser Zusammenkunft teilzunehmen.

Der Vorstand.



# GROSCH & GREIFF A.G

MARKTGASSE 10 **BERN** MARKTGASSE 10

## MODERNES KAUFHAUS

Große Auswahl in allen Bedarfsartikeln  
Gute Qualitäten zu billigsten Preisen

DIE INTERNIERTEN ERHALTEN RABATT

## GEBR. HARTMANN

TELEGRAMM-ADR.: COLORES HALLESAALE  
BUCH- U. STEINDRUCKFARBEN

CHEMISCHE FABRIK  
HALLE-AMMENDORF

INTERNAT. AUSSTELLUNG FÜR  
BUCHGEWERBE UND GRAPHIK  
LEIPZIG ANNO 1914: GOLDENE  
MEDAILLE DER STADT LEIPZIG

SPEZIALITÄTEN:  
Schnelltrockenfarbe „Quick“  
Deckfarben „Endlich“, Ultra-  
weiß Nr. 4550, Glanzdruck-  
farben, Doppeltonfarben und  
Mattdruckfarben, Tiefdruck-  
farben sowie Offsetfarben

**FILIALE BERN:**  
E. Flückiger, Elisabethenstraße 26

667



DEUTSCHE  
INTERNIERTEN-  
DRUCKEREI BERN  
OPTINGENSTR. 52 TELEPHON 5419

□  
**DRUCKSACHEN**  
DIE NUR DIE INTERNIERUNG  
BETREFFEN, WERDEN BEI UNS  
HERGESTELLT – DIE HERREN  
PLATZKOMMANDANTEN, ORTS-  
UND ANSTALTSCHIEFS SIND  
GEBETEN, BEI BEDARF  
SICH AN UNS ZU  
WENDEN!

*Spezialhaus für moderne Schuhwaren*  
*F. Fürst & Cie., A.-G., Bern, Spitalgasse Nr. 9*



# Theater-Kaffee

## BERN

THEATERPLATZ

Beliebter Treffpunkt der Internierten, Theaterkünstler und -Besucher

VORZÜGL. WEINE, PILSNER UND  
SCHWEIZERBIER. GUTE KÜCHE  
BILLARDS

DEUTSCHE ZEITUNGEN UND ILLUSTRIERTE

802



718

Altbewährtes  
Spezial-Haus

für

Herren-Wäsche  
Unterkleider, Strumpfwaren

# Eug. Lenzinger

Bern, Marktgasse 50

Begründet 1833 - Telephon 588

10 Prozent für Internierte

Versand nach auswärts

# ZIGERLI & CIE. BERN

SPITALGASSE 14

Bijouterie und Uhren · Berner Filigran

# REISEARTIKEL

Koffern, Taschen, Suitcases, Lederwaren sowie

## Bergsport-Artikel



# K. v. Hoven, Bern

Kramgasse 45 Sattlermeister Telephon 41.51

# J. DOEBELI · BERN

MARKTGASSE 31

Herren-Wäsche, fertig und nach Maß  
UNTERKLEIDER · KRAWATTEN

# Herrengarderobe

in feiner Ausführung erhält man vorteilhaft bei 939

# R. Boese, Schneidermeister, Bern

Maulbeerstr. 5, I. Tel. 60.10. Mitglied des Deutschen Kriegerbds.

# KÜRSCHNER

findet dauernde Beschäftigung bei

# A. & U. Lüthy, Pelzwarenfabr.

Luzern, Weinmarkt 14.

# GESUCHT tüchtiger erfahrener RAUHER

der in der Stellung und Behandlung von  
Kratzenrauhmaschinen für Wollstoffe, Strich-  
ware, Velours und Flauschstoffe durchaus  
firm ist. Angebote mit Angaben der im ein-  
schlägigen Fach ausgeübten Tätigkeit an die

# Tuchfabrik Pfenninger & Cie., A.-G., Wädenswil.

# Bronzefarbenfabrik

sucht einen in dieser Branche erfahrenen  
Arbeiter. — Schriftliche Offerten an

959

Bronzefarbenwerke A.-G., Rempten (Sch.)



## Vermißt!

### Günter Rohr aus Strassburg i. E.

geb. d. 27. 7. 1895, schlank, 184 Zentimeter groß, Fahnenjunker im Infanterie-Regiment 102, 6. Kompagnie.

Erkennungsmarke 6/132. Nr. 321

ging am 29. September 1914 mit seinem Ersatzkommando zum mobilen Regiment im Westen; er kam am 22. Oktober 1914 ins Lazarett La Fère und wurde aus diesem am 10. November 14 zum Regiment entlassen. — Seit dem 12. November 1914 fehlt jede Nachricht von ihm. Die Nachforschungen ergaben bisher folgendes:

Fj. Rohr kam am Freitag, den 13. November 1914 nach 7 Uhr abends zur Feldküche an der Straße von Werwicq nach Zillebeke und fragte nach seiner Kompagnie: er übernachtete sodann wahrscheinlich in einem der Gehöfte an der Straße.

Am Samstag, den 14. November 1914 war Fj. Rohr längere Zeit im Offiziersversammlungsraum in Tenbrüelen, wo das Generalkommando des 15. A.-K. sein Quartier hatte. Beim Weggehen sagte Rohr zu Lt. Möller, daß er nun nach vorne gehe und seine Kompagnie suchen wolle. Abends nach 8 Uhr kam er im Schützengraben an, anscheinend am linken Flügel der Kompagnie. Er brachte einen Sack Liebesgaben mit, die er verteilte und meldete sich noch vor 9 Uhr abends beim Kompagnieführer, Offizierstellvertreter Orgel, vom Lazarett zurück, der sich anscheinend auf dem rechten Flügel im Schützengraben befand. Gegen 10 Uhr abends ging das Regiment vor, die 6. Kompagnie etwa 150 bis 200 m, bis kurz vor eine vom Feinde besetzte Anhöhe. Fj. Rohr stand neben dem Kompagnieführer Orgel und dem Gefreiten Hümmecke. Vor der Anhöhe gruben sie sich schnell ein.

Gegen 1 Uhr nachts, d. i. Sonntag den 15. November 1914 früh, wurde Kompagnieführer Orgel schwer verwundet und von Hümmecke zum Verbandsplatze gebracht. Hümmecke kehrte noch in der Nacht zurück und wurde gegen 1 Uhr mittags verwundet. Nachdem Hümmecke nach Eintritt der Dunkelheit zum Verbandsplatze gegangen war, blieb Fj. Rohr angeblich mit dem Gefreiten Lepinski im Graben zurück.

Nach weiteren Feststellungen benötigte die Infanterie sodann die Minenwerfer der Pioniere, die an der obengenannten Straße nach Werwicq standen. Fj. Rohr meldete sich freiwillig, die Pioniere heranzuholen. — Von hier ab fehlt die weitere Spur.

Einen Fragebogen des Frankfurter Vereins vom Roten Kreuz, Ausschuß für deutsche Kriegsgefangene in Frankfurt a. M., hat die 6. Kompagnie 192 am 12. August 1915 wie folgt ausgefüllt:

„Rohr hatte den Auftrag, zwei Geschütze, die in der vorderen Stellung eingebaut werden sollten, heranzuführen. Von diesem Auftrage ist er nicht zurückgekehrt.“ — „Es ist sehr wohl möglich, daß Rohr bei der Dunkelheit sein Schützenloch verfehlt hat und so in den englischen Graben geriet.“

Wer irgendwelche nähere und weitere Auskunft geben kann, wird herzlich gebeten, zur Aufklärung über den Verbleib des Fahnenjunkers Günter Rohr beizutragen und baldigst Nachricht zu geben an den tiefbekümmerten Vater

Oberbaurat Rohr

Abteilungsvorstand der Generaldirektion der Reichseisenbahnen,  
Straßburg i. Els., Schöpflinstaden 31.

Gesucht per sofort

1 tüchtiger, selbständiger  
**Glaszer** (Rahmenmacher)

b. Walz, mech. Glaserei, Wädenswil.

**Lager-Zeitungen**

aus französischen und englischen Kriegsgefangenen- und Internierten-Lagern kauft zu sammlerischen Zwecken

Ingenieur Mönkemöller, Bonn a. Rh

Internierter

**Uhrmacher-Behilfe**

sauber und solid arbeitend, findet Stelle bei

Sritz Nägeli, Rüti (Canton Zürich).

## An die Internierten aus dem Großherzogtum Hessen.

Der Hessische Landesverein vom Roten Kreuz beabsichtigt auch in diesem Jahre wieder den in der Schweiz internierten Hessen zu Weihnachten eine kleine Freude durch Überendung von Liebesgaben aus der Heimat zu bereiten. Alle in der Schweiz internierten Hessen werden gebeten ihre genaue Adresse der unterzeichneten Stelle unter Angabe Ihrer genauen Personalien (Geburtsort, Wohnort, Name und Wohnort der Angehörigen, Regimentszugehörigkeit und letzte Adresse in der Gefangenschaft) baldmöglichst mitzuteilen.

Hessischer Landesverein vom Roten Kreuz  
Abteilung für Vermißten-Ermittelung und  
Kriegsgefangenen-Sürsorge,  
Darmstadt, Mathildenplatz 20.

## Gesucht tüchtige Strumpfwirker auf Cottonwirkmaschinen

für feine Artikel. Solche mit Verarbeitung von Seide vertraut, werden bevorzugt. Gute Bezahlung. Eintritt möglichst bald.

Ausführliche Angebote erbeten an den  
Verlag der Deutschen Internierten-Zeitung.

## Gesucht 1 Steiger und 20—30 tüchtige zuverlässige Bergleute

für Kohlenausbeutung in der Nähe der Stadt Zürich bei guten Lohn- und Unterkunftsverhältnissen. Anmeldungen nimmt entgegen

Paul Huldi, Architekt, Zürich 8,  
Seldeggstraße No. 12.

Gesucht ein tücht., zuverläss., aktiv ged. Unteroffizier als

## Stallmeister

Nur solche, die sich über gute Kenntnisse in der Pferde-Pflege ausweisen, und auch im Reit-Unterricht nachhelfen können, wollen schriftl. Offerten einreichen an

F. Trommer, Reit-Anst., Zürich-Seefeld.

In Reit-Institut gesucht, ein an selbständig. Arbeiten gewöhnt.

## Pferde-Wärter

Muß im Stalldienst, sowie Pferdepflege durchaus bewandert sein. Solche die schon gleiche Stellungen bekleidet, wollen genaue Offerten einreichen an

F. Trommer, Zürich, Bufgasse No. 12.



Tabelle, die die nach jedem Zuge entstandene Stellung ohne weiteres ablesen läßt und somit das lästige Durchspielen der Partie überflüssig macht, enthielt leider einen störenden Druckfehler. Wir weisen nochmal darauf hin, daß in der Tabelle das Geschlagenwerden eines Steines durch ein X kenntlich gemacht werden muß und zwar in der Spalte, in

der der betreffende Stein aufgeführt war. Um Spalten, in denen ein X auftritt, hat man sich daher nicht mehr zu kümmern, und neue Eintragungen können hier nicht mehr vorkommen. Die ersten Züge unserer heutigen Partie 11 in eine solche Tabelle aufgenommen, ergibt folgendes Bild:

Zug Nr.	Weiß:											Schwarz:																				
	T	S	L	D	K	L	S	T	Bauern				T	S	L	D	K	L	S	T	Bauern											
	a1	b1	c1	d1	e1	f1	g1	h1	a2	b2	c2	d2	e2	f2	g2	h2	a8	b8	c8	d8	e8	f8	g8	h8	a7	b7	c7	d7	e7	f7	g7	h7
1													e4															c6				
2												d4																d5				
3			c3										X															e4				
4			e4																				f6					X				
5				d3																									e5			
6												e5																	X			
7			d2									X								a5												
8	d1				c1															e5												

Die Stellung nach dem 8. Zuge von Weiß ist also:

Weiß: T d1, Se4, L d2, D d3, K c1, L f1, S g1, Th1, Bauern a2, b2, c2, f2, g2, h2.  
Schwarz: Ta8, Sb8, Lc8, De5, Ke8, Lf8, Sf6, Th8, Bauern a7, b7, c6, f7, g7, h7.

### Lösungen.

#### Aufgabe Nr. 38 (Heft 90).

(„Ad astra“ — Deutsche Schachwelt.)

Weiß: K b1, D c7, T a8, L b8, L c4 = 5 Steine.  
Schwarz: K h8, T g8, L h7, Bauern e4, g6 = 5 Steine.

Matt in zwei Zügen.

Lösung: a. 1) D c7-h2! T g8xb8+  
2) D h2-b2 matt!  
b. 1) ..... beliebig anders  
2) L b8-e5 matt.

Richtig gelöst von: F. Leng, Davos-Platz, Ltn. Wistuba, Engelberg; Ltn. Hesse, Hergiswil; Untffz. Tilger, Davos-Platz; H. Hess; Davos-Dorf; Ltn. Holzappel, Engelberg, M. Dischler, Ragatz; R. Marte, St. Gallen; C. Müller, Bern; Untffz. R. Bruns, Flüelen, Fr. Fiedler, Basel; F. Bickel, Stuttgart.

#### Aufgabe Nr. 39 (Heft 91/92).

(A. Steinschneider in Proßnitz.)

Weiß: K a4, D h6, L e8, S c4, Bauern d2, e3, g2, h5 = 8 Steine.

Schwarz: Ke4, Sc8, Bauern a7, b7, d3, d5, e5, f5 = 8 Steine.

Matt in drei Zügen.

Lösung: Die hübsche Aufgabe enthält manche Schwierigkeit. Erst der Gedanke, die beiden Bauern a7 und b7 müßten gefesselt werden, um Schwarz zum Ziehen anderer Steine zu zwingen, führt zu:

- a. 1) D h6-a6! b7xa6  
2) K a4-a5 beliebig  
3) L oder S setzt matt.

Ein schönes Spiel: Opfer der Dame und eventuell des Springers!

- b. 1) ..... b7-b5+  
2) K a4xb5 beliebig  
3) D oder L oder S setzt matt.  
c. 1) ..... S c8-b6+  
2) D a6xb6 beliebig  
3) D oder L oder S setzt matt.

Richtig gelöst von: C. Müller, Bern; Untffz. R. Bruns, Flüelen; R. Marte, St. Gallen; Leutn. Hesse, Hergiswil; Leutn. Holzappel, Leutn. Wistuba, Engelberg; M. Dischler, Ragatz; F. Bickel, Stuttgart.

Alle Zuschriften, Lösungen usw. wolle man frankiert an Hn. Plumhof, Davos-Platz, Villa Sophia, richten.

Celluloid-Chemiker oder Techniker gesucht. A. Weithaler, Horgen-Zürich.

# Ofensetzer

967

gesucht, dauernde Beschäftigung.  
Gustav Bodmer & Cie., Ofenfabrik, Zürich 8, Bolbeinjt. 22.

## Franz. Laborant

Wir suchen zu möglichst sofortigem Eintritt durchaus tüchtigen franz. Laboranten, perfekt in Gummi, Fondant und Liqueur. Offerten mit Zeugnisabschriften und Salairansprüchen an

M. Goeggel & Co. Confiseriefabrik ST. GALLEN.



Die gute  
Leipzigische Confitüre